Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 28. Februar 1923. No. 9.

Hilfe für Rußland.

* * *

Wir Mennoniten in Amerika sind vom Herrn, dem Geber aller guten Gaben, **gesegnet** worden, so daß wir unserem Volke in der Not die helfende Hand darreichen durften und bis heute mit derselben Hand unser Volk stützen, unterstützen und durch das Tränenthal führen dürfen im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Beistand, und „wer auf Ihn vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut".

Wir Mennoniten in Amerika haben das **Vorrecht,** für unser Volk in der Not helfende Brüder und helfende Schwestern zu sein. Oder schließt sich jemand selbst aus—? Die Lage schließt niemanden aus. Die kleine Gabe der armen Witwe vor Menschen war die größte in Jesu Augen. Wenn wir geben, wie wir sollen, so wird die kleinste Gabe nicht zu klein sein und die größte nicht zu groß werden. „Geben ist seliger denn nehmen".

Wir Mennoniten in Amerika haben eine hohe, eine heilige **Pflicht** unserem Volke in der Not gegenüber, uns vom Herrn gegeben, die in der Mennoniten-Geschichte noch nicht gewesen ist. Die Berichte aus Rußland geben uns immer wieder die Bestätigung, daß der Herr sich zur Arbeit bekennt, und „herrlich wird die Ernte einstens droben sein".

Dann haben wir Mennoniten in Amerika die göttliche **Aufgabe,** in dieser Arbeit nicht nachzulassen. Die Arbeit muß fortgeführt werden, die Hilfe muß gesteigert werden. „Lasset uns aber im Gutestun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten."

Die Rettungsarbeit der Mennoniten in Amerika fand ihren Anfang im **Kämmerlein.** Dort entsteht weitere Hilfe, weitere Möglichkeit zum Führen der göttlichen Arbeit, der ersten Mennoniten-Mission von heute. Wird das Kämmerlein-Gebet genug gepflegt—? „Warum stehst Du noch zaudernd am Strand? — Wirf ihm das Seil zu."

Die Gaben für die allgemeine **Hilfskasse** unserer Mennoniten von Amerika müssen gesteigert werden. Wie viele essen sich kaum satt? Wie viele essen sich halb satt? Und wie viele hungern heute noch in Rußland?— Die Not ist viel größer, als es zu beschreiben ist. Die bleichen schmalen Gesichter, die traurigen Aeuglein warten und schauen aus, daß die Retterhand auch ihre Stirn antastet, ihre Wangen rötet, ihren Augen einen Freudenschimmer verleiht. Und wie geht's den armen Vätern? Was fühlt die arme und doch so liebende Mutter in der Not?— „Wirf ihm das Seil zu, er ringt mit dem Tod."

In Rußland ist es schrecklich kalt, denn die Lieben sind nicht mehr **gekleidet,** sondern nur noch in Lumpen gehüllt, die Zimmer sind kalt, kahl und leer, die Zukunft ist dunkel, das Herz so schwer. Wenn noch irgendwo ein Kleiderschrank geblieben, so ist er doch wüst und leer. Wie sieht es aber mit dem Kleidervorrat der Mennoniten in Amerika? — Wenn wir sie noch wieder durchsehen, noch einmal sortieren, geleitet von dem Gedanken, „dieses dient mir noch, und dieses Bessere ist gerade gut genug für Rußland, denn dort brauchen sie es nötiger als wir hier", würden unsere Kinder dann frieren müssen? Würden wir uns in den schlechteren Kleidern schämen müssen?— Nein, nie und nimmer, es wäre nur recht gehandelt. **Sammelt Kleider, neue und alte, und sendet sie an das Mennonite Central Committee, Scottdale, Pa. ein.** Du Bruder, Du Schwester, Ihr alle, klein und groß sammelt, das kleinste Stück wird nicht zu wenig sein, und die größten Ballen werden nicht zu viel werden. Der Weg für Hilfe, für Liebe ist offen. „Wirf ihm das Seil zu, ehe Dein Bruder versinkt".

50 Traktore zeugen in der Not in Rußland von Nächstenliebe der Mennoniten in Amerika. Langen sie zu, um für all die Notleidenden, die ohne Pferde, die Meisten ohne Kühe, damit die Lieben im nächsten Jahre ihr eigen Brot essen werden können? Sie bringen eine sehr große Hilfe unserem armen Volke, doch langt es noch lange nicht zu. Eine jede Traktorengabe wird mit Dank entgegengenommen. Ist es doch die Retterhand, die da Liebe in den harten Boden Rußlands pflanzt. Wer will zurückstehen mit seinem Traktorenbeitrag, wie viel es auch nicht ist, und wenn $1.—. Höre Deine heilige Aufgabe „Wirf ihm das Seil zu!"

Wir wollen auch unserer Vorposten, der Hilfsarbeit-Geschwister im Gebet gedenken, damit sie im Geiste Jesu wirken, Trost und Liebe verbreiten, unterstützt von Gebeten und von Gaben der Mennoniten in Amerika.

„An Gottes Segen ist alles gelegen", derselbe wird nicht ausbleiben.—N.

* * * * *

Flüchtlingshilfe.

* * *

Bruder Orie O. Miller, Akron, Pa., Hilfssekretär unseres Zentral Komitees leitet die Arbeit, unseren Flüchtlingen den Weg nach Amerika zu ebnen. Manch einer hat sein Reiseziel, Amerika, durch Br. Millers brüderliche Hilfe und Vermittelung erreichen können.

Durch meine Arbeit an der Rundschau erreichte und erreicht mich eine Bitte nach der anderen von einzelnen Flüchtlingen und von Flüchtlingsgruppen. In letzter Zeit steigert sich die Not der Flüchtlinge in Europa durch die Lage, darunter auch der in Deutschland Weilenden täglich, und die Bitten nur Einzelner fanden Freunde und Hilfe. Doch sie wollen alle herüber, und wir alle wollen ihnen doch allen in brüderlicher Weise beistehen, nachdem der Herr Gnade gibt. Um in der Frage das möglichst schnellste, und möglichst beste Resultat herbeizuführen, kam Br. Orie O. Miller nach Scottdale. Eine Beratung und Aussprache mit allen in der Sache arbeitenden Brüder hier ergab, daß die Arbeit inbetreff der Flüchtlinge in Konstantinopel und Batum weitergeführt soll werden, um ihnen allen ehemöglichst den Weg nach Amerika zu ebnen. Inbetreff der Flüchtlinge in Deutschland insbesondere wurde mir die Korrespondenz übergeben.

Ein speziell für diese Arbeit der Herüberhilfe der Flüchtlinge von den Mennoniten-Gemeinden Pennsylvaniens gewähltes Kolonisationskomitee gibt Br. Orie Miller und mir die Möglichkeit, mit Erfolg in der Arbeit vorzugehen.

Zum 17. Febr. war eine Komitees-Sitzung in Millersville bei Lancaster, Pa. anberaumt, zu der ich auch gebeten wurde. Unter der Leitung vom Vorsitzenden, Br. J. H. Mellinger konnten alle Fragen und weiteren Schritte geklärt werden. Wir hoffen, mit des Herrn Hilfe unser Ziel zu erreichen. In der Sitzung waren außer Br. Mellinger folgende Brüder zugegen:

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

Eli G. Reist, Samuel H. Musselman, Henry Hershey, J. W. Weaver, M. G. Weaber, Noah H. Mack (als Besucher), Orie O. Miller und ich.

Aus Br. Orie O. Millers Berichten bringe folgende Angaben: Am 5. Februar haben **Abr. Siemens mit Familie, Abr. Voth mit Familie, Abr. Flaming, Pankratz und Jakob Rikkel** Konstantinopel verlassen, um nach Amerika zu kommen.

Dann hat Br. Orie O. Miller die Papiere und das Reisegeld nach Konstantinopel weitergeleitet: von C. C. Sommer, Crowfordsville, Jowa für **Aaron Rempel mit Frau und drei Kindern,** von Edw. Yancey, Lowville, N. Y. für **Abr. Fröse mit Frau,** von Ben Kaufman, Kouts, Ind. für **Karl Rempel mit Frau,** von Amos Hershey, Manheim, Pa. für **Jacob Töws mit Frau und vier Kinder,** von Abram Thießen, Lushton, Nebr. für **Jungfrau Maria Peters,** von Peter Siebert, Lushton, Nebr. für **Tobias Sperling mit Familie,** von Gerhard Rempel, Lushton, Nebr. für **Frau Maria Peters.** Diese Genannten werden im März Monat in Amerika erwartet.

In dieser Woche (19. bis 24. Febr.) gehen die Papiere und das Reisegeld für 11 Flüchtlingsfamilien in Lechfeld, Deutschland ab. Die Namen werden veröffentlicht werden, wenn die Papiere abgegangen sind. Für weitere Familien wird gearbeitet. Wer hilft mit?— Gedenket auch dieser Arbeit in Euren Gebeten. —N.

* * * * *

— Wie die A.R.A. uns mitteilt, werden nach dem 15. März keine Food- und Kleider-Drafte mehr entgegengenommen. Wer noch solche senden will, muß sich schon beeilen. Näheres in nächster Nummer. N.

Das erste Wort der Bibel.

Von Aeltester P. H. Unruh,
Alexanderwohl, Kansas.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." 1. Mose 1,1.

* * *

Dies ist das erste Wort der Bibel. Es zieht sogleich die Aufmerksamkeit auf sich und tausend Fragen steigen im denkenden Menschen auf. Mit welcher Entschiedenheit tritt uns das Wort entgegen. Es atmet Autorität. Diese Autorität, diese Sicherheit begegnet uns in jedem Wort, in jedem Satz der Heiligen Schrift. Wie beginnt sie ohne Vorwort und greift sogleich hinein in die Tiefen der Ewigkeit. Dem stolzen Menschensinn ist dies nicht angenehm und Satan kann das: „Es steht geschrieben" nicht ertragen. Daher ist auch dieses Buch verfolgt und gehaßt worden, wie kein anderes Buch und dennoch steht es da. Mächtige Kaiser und Fürsten haben keine Mühe gescheut, es zu vertilgen, aber dennoch steht es da. Weise und Gelehrte haben mit aller Kunst ihrer Wissenschaft versucht, es zu widerlegen und sie meinten, sie hätten mit ihrer Wissenschaft damit aufgeräumt und nun verbreitet sie sich erst mit erstaunlicher Schnelligkeit und der Heilige Geist treibt Männer, ihre Tiefe und ihren Reichtum in den wärmsten Worten auszusprechen, die eine Fülle von Liebe ausströmen gegen den Schöpfer, der sich in der Schrift offenbart, so daß alle zersetzende Kritik wie ein elendes Machwerk des verirrten Geistes erkannt werden kann.

Es hilft nicht, es ändert nichts daran, die Bibel ist wie eine lieblich duftende Rose aus der Ewigkeit im Krankenzimmer, ein treuer Ratgeber auf den verschlungenen Wegen des Lebens. Dem Gefallenen reckt sie die rettende Hand entgegen, dem trotzig Widerstrebenden legt sie das Urteil vor und dem Weltmüden und Heimwehkranken zeigt sie die liebliche Heimat der Erlösten. Wie geschickt windet sich die ganze Geschichte um den Mann auf Golgatha und groß steht Er, Jesus, da vor uns als Erlöser, als Gott. Deutlich wird es uns: alle Dinge sind für Ihn und zu Ihm geschaffen. Immer wieder stehen wir vor den Tiefen der Schrift still und staunen. Der schaffende und stolze Menschengeist hat manches Werk geschaffen, auf das er mit Stolz hinweist. Aber wo ist eines dieser Werke, das nicht beim vielen Lesen schal wird? Von der Schrift haben aber tausende der geistreichsten Männer gezeugt, daß sie nicht nur des Lesens nicht müde wurden, sondern daß sie ihnen immer großartiger, reicher und unergründlicher wurde. Ja, sie redet menschlich in uns verständlichen Worten und doch leuchtet aus jedem Wort und Satz die Ewigkeit hervor. Darum ist sie auch ein lebendiges Buch, jeder Teil lebt. Nichts ist überflüssig, nichts ist tot daran. O, die armen Menschen, die in ihr nur ein gewöhnliches Buch sehen! Sie sind auf gefährlicherem Wege als die, die noch nie etwas vom Worte gehört haben, denn sie verschließen sich mutwillig gegen die Botschaft.

Wir wollen uns in dieser Betrachtung mit unserm Text, dem ersten Satz der Heiligen Schrift, beschäftigen. **„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde."** Wie einfach diese Antwort über die ganze große Schöpfung. Ein Fels, davon nichts abbröckeln kann. Sprechen die Gelehrten von dem Woher, dann sprechen sie groß über Verdichtung von Nebeln oder von einer Sammlung von Molekülen und nennen es in wissenschaftlicher Weise Hypothese. Daß sie mit all den Hypothesen nicht das Richtige gefunden, beweist, daß sie mit der einen oder der andern Beweisführung stecken bleiben. Wie anders aber die Heilige Schrift: **Am Anfang schuf Gott.** Als wollte Gott sagen: „Laß dir genügen, daß Ich es gemacht habe. Sieh doch die ganze Schöpfung, ist sie nicht groß und wunderbar? Laß dir an diesem Wort genügen und frage nicht viel nach dem Wie. Du kannst sie jetzt in ihrer Vollendung nicht verstehen, wie wolltest du verstehen, wenn Ich dir sagte, wie dies alles entstanden."

Das Wort: Am Anfang führt uns weit, sehr weit zurück. Wer will es ergründen, wann das war? Unsere Zeitverständnisse hören da auf. Das Wort heißt im hebräischen Grundtext: Bereith und bedeutet, genau übersetzt: **Im** Anfang. In Offenbarung 1,8 lesen wir: Ich bin das A und das O, der **Anfang** und das Ende. Das will uns sagen, daß der Elohim selber der Anfang ist. In Ihm ist alles erschaffen. Wo bleiben wir da mit all den Hypothesen der Wissenschaft?

Weiter will es uns auch sagen, daß nichts aus Zufall entstanden ist, sondern zu einer bestimmten Zeit und zu einem bestimmten Zweck erschaffen worden ist. Hinter der ganzen Schöpfung steht ein bewußtes Wesen mit einem vollkommenen Willen, vollkommen in sich selbst, vollkommen von Ewigkeit und vollkommen in Ewigkeit. Nichts war über Ihm und nichts wird je über Ihm sein. Er, nur Er war, als noch nichts war, als die Sonne noch nicht schien, als der Mond noch nicht mit fahlem Licht die Nacht erleuchtete, ehe die Sterne am Himmel funkelten, ehe eine Lilie ihren duftenden Kelch öffnete, ehe die Rose ihre Pracht entfaltete, ehe der Nachtigall anmutige Weise erklang, ehe der bezaubernde Ruf der Taube erscholl, ehe der schnelle Hirsch in graziösen Sprüngen über Schluchten hinwegsetzte, ehe der Adler in majestätischem Fluge im Aether sich erhob, ehe ein denkendes Wesen, das Ebenbild des Schöpfers, die Herrschaft über sie erhielt, war Er, der dreieinige Gott.

Dieser dreieinige Gott offenbart sich hier aber wunderbar in Seinem eigenen Namen. Das hebräische Wort Elohim

hat die Form der Mehrzahl. Es tritt uns hier also sogleich die Dreieinigkeit Gottes entgegen. Dieser Gedanke ist den Kritikern ein Dorn, denn es beweist die Präexistenz unseres Heilandes Jesus Christus und stellt seine Gottheit außer Frage. Es ist dies übrigens nicht der einzige Fingerzeig im Alten Testament auf diese herrliche und klare Lehre uno Offenbarung des Neuen Testaments Wir begegnen dem Gedanken wieder im 26. Vers des ersten Kapitels im ersten Buch Moses. „Und Gott sprach: Lasset Uns Menschen machen . . . Hier sprach der Dreieinige zu sich selbst. Manche haben hier irrtümlicher Weise angenommen, daß der Herr hier so zu den Engeln gesprochen hat, doch haben wir nirgends in der Schrift eine Andeutung, daß die Engel bei der Schöpfung schöpferisch mitgewirkt haben. Daß aber der Sohn mitgewirkt hat, ist klar ausgesprochen: Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht. . Joh. 1,3; Die Welt ist durch dasselbe gemacht . . . Joh. 1, 10; Er hat am letzten auch geredet durch den Sohn . . . durch welchen Er auch die Welt gemacht hat, Ebr. 1,1 u.2; . . . durch welchen alle Dinge sind, Ebr. 2, 10. Er selbst redet von Seiner Präexistenz in garnicht mißzuverstehender Weise in Joh. 17, 5: Und nun, Vater, verkläre Mich mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. So redet kein gewöhnlicher Mensch. So kann nur einer reden, der Gott gleich ist. Weiter möchte ich hier auch auf den Ausspruch Jehovas aufmerksam machen in 5. Mose 6,4: Höre, Israel, unser Gott ist ein einiger Gott. Dieser Ausdruck kann auch übersetzt werden: einzigartig, aber der Zusammenhang will hier sagen, Er ist in sich eins. Wie er sich auch offenbaren mag, Er ist eins. Dieser Gedanke wird denn auch festgehalten in allen Offenbarungen. Als der Sohn sich offenbarte, sprach Er: **Ich und der Vater sind eins. Wer Mich siehet, der siehet den Vater. Was der Sohn siehet den Vater tun, das tut gleich auch der Sohn.**

Betrachten wir nun den Gegenstand der Schöpfung. Zwei Dinge werden uns genannt: Himmel und Erde. Wieder merkt der genaue Forscher wunderbare Enthüllungen. Genau übersetzt heißt es: **die** Himmel. Wieder im Einklang mit der weiteren Offenbarung der Schrift. Sie spricht in vielen Stellen vom Himmel in der Mehrzahl. Genaueres wird uns in 2. Kor. 12,2. Paulus spricht hier von einem Menschen, der entzückt war bis in den dritten Himmel. Es mögen derer noch mehr sein, denn in Nehemia heißt es Kap. 9,3: Herr, Du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel. Drei Himmel werden aber in der Schrift unterschieden.

A. Der Lufthimmel.
B. Der Sternenhimmel.
C. Der Geisterhimmel.

A. Der Lufthimmel. Er umgibt die Erde. Dieser Himmel wird zu Elias Zeiten verschlossen, daß es nicht regnet. In diesem Lufthimmel leben viel, ja, ein ganzes Heer schwebender Tiere. Selbst der Mensch hat es fertig gebracht und erhebt sich in eilendem Flug in diesen Himmel. Dieser Himmel wird aber auch nach Epheser 2, 2 von einem andern feindlichen, unsichtbaren Wesen bewohnt, dem Fürsten der Finsternis und seinem Heer.

B. Der Sternenhimmel. Ueber dem Lufthimmel im großen Aether ist der Sternenhimmel. Hier stehen wir vor Tiefen und Fernen, die der menschliche Geist nicht zu fassen vermag. Selbst das scharf bewaffnete Auge des Menschen hat die Grenzen dieses Himmels noch nicht erreicht. Von diesem großen Sternenhimmel ist unsere Erde selbst ein Teil und eilt in rasendem Fluge ihrem Ziele zu. Gehe am Abend hinaus und blicke hinauf in die Wunder da oben. Da funkelt Stern um Stern. Versenke dich in die Wunder da oben. Alles bewegt sich und dazu mit einer Schnelligkeit, die wir nicht begreifen können. Bahnen kreuzen sich, alles fügt sich auf die Sekunde in die Ordnung.

C. Der Geisterhimmel. Von diesem redet Paulus in 2. Kor. 12, 2. Dort hörte er unaussprechliche Worte. Dort ist nun auch das Paradies. Ueber diesen Himmel wissen wir wenig. Doch einst wird der Lufthimmel und der Sternenhimmel sich zusammenrollen wie ein eingewickeltes Buch (Offenb. 6, 14) und die Geheimnisse werden dann offenbar werden. Die Hütte Gottes, die jetzt noch dort verborgen ist, wird dann herniederfahren.

Unser Text enthält aber noch ein Wort. Er schuf zweitens die Erde. Mit Absicht, sage ich, hat der Heilige Geist geschrieben: **Die Erde.** Nicht andere Erden existieren neben dieser. Es wird ja bei Gelehrten viel davon gefaselt, daß noch andere Erden vorhanden sind. Die göttliche Offenbarung weiß nur von einer, während sie von Himmeln spricht. Aber was ists mit dieser Erde? Welch eine Geschichte hat sich um sie gewunden seit jener Zeit, wo sie aus der Schöpferhand vollkommen hervorging. Hier pflanzte Gott selber einen Garten und dahinein setzte Er den Menschen, welchen Er in Seinem Ebenbilde geschaffen hatte. Hier ward der Mensch ungehorsam und nun folgte ein Ziehen und Suchen von Seiten Gottes, bis Er das Aeußerste tat und Seinen Sohn sandte zur Rettung der verlorenen Menschheit. Von hier schreit die Sünde der Völkerwelt zu Gott empor und fordert Ihn zum Gericht heraus.

Nun haben wir jedes Wort des ersten Satzes der Heiligen Schrift zerlegt. Wir haben die Ausdrücke kurz an andern Aussprüchen des Wortes geprüft. Wir haben gefunden, daß jedes Wort mit Absicht vom Heiligen Geist gewählt worden ist. Es ist gleichsam das Thema, das in 66 Büchern der Schrift behandelt werden soll. Es ist dieser erste Satz kein Menschenwort sondern göttlich inspiriert. So will es uns auch sagen, was wir von dem übrigen Teil der Schrift zu erwarten haben. Werden wir auf dieser Basis weiter suchen, so werden wir keine Widersprüche finden, sondern wunderbare Harmonie. Freilich, manches wird uns noch unverständlich bleiben, aber doch wird der Herr uns, wenn wir so an Sein Wort herantreten, für manches die Augen öffnen und das Verständnis geben.

* * * * *

Eingesandt.

* * *

Werte Leser! Da es wohl bereits Mitternacht ist, so dürfen wir wohl die Aufmunterung, zu wachen, nicht überhören. Es tut auch recht not, Jesaja 34, 16 zu folgen, wo es heißt: Sucht nun in dem Buch des Herrn und leset; es wird nicht an einem derselben fehlen. — Sein Geist ist es, der es zusammen bringt. Kol. 3, 16 lesen wir: Laßt das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und ermahnet.

Dies alles ist zur Besserung, aber nicht um Gottes Wege und Regierung bis auf den Grund zu erforschen, welches uns unmöglich ist nach Römer 11, 33: O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!

Allem Anschein nach leben wir in der Zeit, von der wir in Marci 13, 22 lesen. Es werden sich erheben falsche Christi und falsche Propheten, und werden auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre. So wachet nun, denn ihr wißt nicht, wann der Herr des Hauses kommt, Marci 13, 35. In Gal. 1, 6—8 lesen wir: Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden laßt von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist; außer, daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.

Im 1. Timo. heißt es in Kap. 1, 4—7: Sie bringen Fragen auf mehr denn Besserung zu Gott im Glauben. Die Hauptsumme ist Liebe von reinem Herzen. Welcher haben etliche gefehlt, und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz. Wollen der Schrift Meister sein und verstehen nicht, was sie sagen.

Etliche berufen sich auf Daniel 12, 4, wo es heißt, daß zur letzten Zeit werden viele großen Verstand finden. Jetzt hat Russell sich so weise erklärt, daß er nur allein es versteht. So ist zu lesen in seinem 7. Band des Schrift-Studiums. Auf Seite 72 Band 7 lesen wir, Pastor Russell war wohl der fruchtbarste Schriftsteller über biblische Wahrheiten, der je gelebt hat. Er wird mit Hes. 9, 2—3 verglichen.

Wir lesen in Röm. 12,17: Haltet euch nicht selbst für klug. 1. Kor. 3, 18. 19 Niemand betrüge sich selbst — daß er möge weise sein. — Die Weisen erhascht er in ihrer Klugheit. Sprüche 3, 5: Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Her-

zen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

Auf Seite 25. im III Teil Band 7 ist zu lesen: Pastor Russell suchte fleißig, um möglichst alle Absichten Gottes zu finden. Wie er Verständnis erlangte, sollte er hingehen und zum „Haus der Söhne" reden, zu allen Kindern zu den Söhnen Gottes. Hebr. 3,6. Das will wohl sagen, daß er sich Christum gleich stellt, denn wir lesen im angeführten Kapitel so: Christus aber als ein Sohn über sein Haus, welches Haus sind wir. —

Wenn wir Daniel 12, 4. lesen und die angegebenen Stellen nachsuchen, so finden wir Off. Joh. 5, 5: Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Ferner sagt er im 22. Vers, Kapitel 16: Ich Jesus — bin die Wurzel des Geschlechts Davids, der helle Morgenstern. Also sind es nicht Menschen gewesen die das Siegel gebrochen haben. In 2. Petri 1, 19 heißt es: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Und das sollt ihr für's erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht. —

Wenn wir nun Gott um Seinen Geist bitten, will er uns erleuchten, ohne daß wir die vielen verkehrten Schriften und Auslegungen bedürfen. Denn durch die süße Lehre (Römer 16, 18.) verführen sie die unschuldigen Herzen.

Nach Russells Auslegung gibt es keine Hölle noch Qual. Dieses steht gänzlich im Widerspruch mit Matth. 5, 29. und Luk. 12, 5. So wären noch viele Stellen nachzuweisen. Auch daß es noch eine Gelegenheit gebe nach dem Tode, sich zu bessern, klingt für viele sehr biblisch. Schließlich hebt sich die Sache von selbst auf, weil sie sich gänzlich widerspricht. Denn wenn der Mensch sich in der zweiten Periode nicht ergeben wird, dann wird er nicht in die Qual kommen, sondern sterben und tot sein wie ein Vieh. Warum dann noch so viele Mühe, den Menschen zu retten? Laß ihn doch! Nicht vergeblich lesen wir in 2. Kor. 11, 13. 14: Denn solche falsche Apostel und trügerische Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts. Wer da glaubt, daß Jesus nur ein Haupt der Engel ist, der lese 1. Johannes 4.

* * * * *

Canadian Mennonite Board of Colonization.

* * *

Rosthern, Sask. den 13. Febr. 1923.

Werte Leser!

Da schon längere Zeit nicht Nachrichten über unsere Arbeit in der Einwanderungssache gekommen sind, möchten wir hiemit kurz berichten, wie die Sache jetzt steht.

Den 20. Dez. erhielten wir Nachricht von der C. P. R., daß die russische Regierung erlaubt habe, daß die Canadischen Beamten über Odessa nach Rußland hineinkommen könnten. In demselben Briefe heißt es indes, daß wegen der vorgerückten Jahreszeit es ihnen nun doch nicht ratsam erscheine, die Herüberbringung noch im Winter zu unternehmen, daß sie aber hoffen, im Frühlinge mit der Arbeit voran zu gehen.

In Bezug auf Mehlsendungen kann berichtet werden, daß 6 Car-Ladungen gesammelt und abgesandt worden sind;

Rosthern, Sask.,	60,000 Pf.
Herbert, Sask.	49,000 Pf.
Giroux, Man., (Steinbach)	60,348 Pf.
Altona, Man.,	67,620 Pf.
Gretna, Man.,	27,020 Pf.
Winkler, Man.,	60,340 Pf.
Total	324,328 Pf.

Wir haben dieses Mehl durch die „Save the Children Fund" gesandt, und haben wir bereits Nachricht von der London Office dieser Organisation, daß man sofort, als eine Car Load Mehl gemeldet war, an den Agenten in Genf die Instruktion gesandt habe, dort eben so viel Mehl zu kaufen und nach der Ukraina zur Verteilung durch unsere Vertreter drüben zu senden. In demselben Briefe heißt es, daß damals, am 24. Jan., vielleicht das erste Mehl schon drüben verteilt würde. Es wird uns weiter die Versicherung gegeben, daß unsere Wünsche in Bezug auf diese Mehlsendungen vollständig erfüllt werden sollen. Wir haben also dürfen wirksame und schnelle Hilfe bringen, und es hat uns nicht einen Cent Fracht oder sonstige Unkosten gemacht. Wir hoffen, daß es möglich sein wird, auch weiter in dieser Weise zu arbeiten. Wir arbeiten selbstverständlich im vollen Einvernehmen mit den Brüdern in unserem Canadischen Relief Comitee, und haben wir mit Bruder P. P. Epp, Altona, Man., korrespondiert, und dieser Bruder hat die Organisation dieser Sache in Manitoba geleitet. Wir haben auch Briefe von Bruder A. J. Miller aus Moskau, in welchen er seine Wertschätzung dieser Arbeit uns mitteilt. Und wir geben uns der Hoffnung hin, daß es auch weiterhin möglich sein wird, weitere Sendungen zu besorgen.

Weiter wäre zu berichten, daß wir bis jetzt wohl etwa 200 Einreiseerlaubnisse ausgewirkt haben und für eine Anzahl von diesen sind Freikarten hinübergegangen nach Deutschland und Rußland. Eine nette Anzahl von diesen Flüchtlingen sind bereits in der verschiedenen Ansiedlungen Canados und wir hoffen, auch weiter in dieser Sache wirksame Hilfe zu leisten. Es wäre sehr erwünscht, wenn Farmer, die Hilfe brauchen, sich an uns wenden würden, da wir eine Anzahl Applikationen von drüben haben, die von Personen gemacht wurden, die in Deutschland als Flüchtlinge weilen und nach Canada kommen möchten. Die Lage wird in Deutschland immer schwerer, und wir sollten alle Mittel versuchen, um ihnen zu helfen, herüberzukommen. Wir freuen uns, es sagen zu dürfen, daß so weit wohl alle, die herübergekommen sind, in ihren verschiedenen Stellungen volle Zufriedenheit geben und mit ihrer Lage zufrieden sind. Von denen, die herübergekommen sind, dürfen wir wohl auch schließen auf die, die noch herüberkommen wollen. Die Freikarten kosten von Deutschland bis nach Sask. etwa $165 und bis nach Man. etwa $160; in dieser Summe sind evtl. Unkosten auf der Reise miteingeschlossen. Also solche, die in dieser Weise helfen möchten, könnten sich an uns wenden, da wir in der Lage sind, die Einreiseerlaubnis auszuwirken und auch in anderer Weise zu dienen.

Mit brüderlichem Gruß

David Töws, Vorsitzer.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Auf der am 10. Februar in Philadelphia abgehaltenen Versammlung des Exekutiv Komitees des Mennonitischen Zentral Komitees wurde beschlossen, so schnell wie möglich zwei weitere Arbeiter nach Rußland zu senden, wenn möglich ungefähr am 1 März, um der dringenden Bitte der Hilfsarbeiter auf dem Felde entgegen zu kommen. Die Liste der Applikanten wurde vom Komitee sorgfältig durchgesehen und zwei Brüder daraus wurden gewählt. Es sind Howard Yoder, Wooster, Ohio, und Dan Schröder von Hillsboro, Kansas. Wir hoffen, daß ihre Dienstperiode in Rußland ein Segen wird für unsere unglücklichen Brüder dort und auch ein Segen für sie selbst.

* * *

Es wurde auf der Versammlung des Komitees beschlossen, daß vorläufig keine weiteren Brüder nach Rußland gesandt werden könnten, doch könnten vielleicht im Frühjahr oder später noch mehr gesandt werden, wenn ein dringendes Bedürfnis dafür bleibt. Solche, die in der Lage sind, solche Arbeit in Betracht zu nehmen und die die nötigen Qualifikationen haben, die kürzlich in diesen Spalten gegeben wurden, werden gut tun, ihre Applikationen einzusenden, daß, wenn beschlossen wird, weitere Arbeiter zu senden, keine Verzögerungen eintreten, solche zu finden.

* * *

Im letzten Dezember wurden an mehrere Schulen der verschiedenen Zweige der Mennoniten Appelle ausgesandt, in denen um Hilfe gebeten wurde, die verschiedenen Schulen in den mennonitischen Gemeinden in Rußland zu unterstützen. Eine Anzahl dieser Schulen kam diesem Appell entgegen und veranstaltete spezielle Sammlungen und das Resultat war, daß hundert Dollar pro Monat für den Rest des Schuljahres für diesen Teil des Hilfswerks sichergestellt wurde und unsere Vertreter in

Rußland wurden davon in Kenntnis gesetzt. Nachfolgend sind Auszüge aus einem Brief von Br. Miller, der ganz kürzlich einging, der den Empfang der Instruktion von Br. Mumaw, unserem Sekretär-Schatzmeister bestätigt:

„Dein Brief vom 21. Dezember bringt die willkommene Nachricht, daß eine besondere Anstrengung gemacht wird, die Schulen in Rußland zu unterstützen.

„Diese Bekanntmachung wird große Freude hervorrufen, nicht nur unter den Lehrern, sondern auch bei allen andern, denen die erzieherische und kulturelle Wohlfahrt der mennonitischen Gemeinden am Herzen liegt.

„Willst Du bitte denen, die in dieser besonderen Hilfsaktion Anteil haben, den Dank der American Mennonite Relief aussprechen.

Aufrichtig die Euren
American Mennonite Relief
Alvin J. Miller, Direktor in Rußland.

* * *

Wir erhielten in der letzten Woche das folgende Kabelgramm von unsern Vertretern in Rußland:

„Ukraine, Februar 1. Es werden gespeist: 10 023 Kinder, 6123 Erwachsene, Institutionen speisen 60. Krehbiel verläßt Alexandrowsk am 9. Februar und kommt über Moskau heim.

Gez. Miller."

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

Food Drafte weitergeleitet:

Für Br. Gerhard Schellenberg, Kleefeld, Man. an Wilhelm Joh. Töws, Orlowo $10.—; für Br. Jacob Fröse, Blumenhof, Sask. an Abram Heinr. Penner, Warwarowka $10.—; für Br. Jacob D. Teichröb, Wymark, Sask. an Heinrich Giesbrecht, Chortitza $10.—; für Br. J. J. Klippenstein, Henderson, Nebr. an Heinrich Heinr. Hübner, Margenau $10; für Br. A. A. Dyck, Didsbury, Alta. an Nikolai Dyck, Pawlowka $10.—; für Br. Herman A. Klassen, Morden, Man. durch Br. Conrad Allert an Peter Joh. Fast, Welikoknjasheskoje $10.—; für Br. Conrad Allert, Morden, Man. an Abram Franz Giesbrecht, Dolinowka $10.—; für Br. Isaak J. Löwen, Dalmeny, Sask. an Heinrich Flamming, Mariawohl $10; für Br. Wilhelm W. Rempel, Rosthern, Sask. an Postbeamter Georgij Kir. Mamont, Chortitza $10.— auch eine freie Rundschaunummer geht); für Br. Peter Repphun, Perrinton, Mich. an Emilie Repphun, laut Adresse Abr. Abr. Töws, Alexanderkron $10.—; für Schwester Isaak Löwen, Rosthern Sask. durch Br. Wm. Rempel an Heinrich Peter Harder, Schönwiese $10.— und an Witwe Johann Peter Wiebe, Neuenburg $20.—; für Br. P. J. Driediger, Osler, Sask. an Johann Martens, Sergejewka $10.— und an Frau Gerhard Enns, Durilowo $10.— (diese beiden Food Drafte kamen zurück, da der Bevollmächtigte von Sergejewka auf der Reise nach Ekaterinoslaw die ARA Quittungen verloren hatte, wie Br. Martens mir schrieb mit der Bitte, sie doch zu den Food Drafte zu verhelfen, diese Bitte fand bei Br. Driediger sofort Gehör, und die Liebesgabe trat am 2. Jan. zum zweiten Mal die Liebesreise an. —N.); für Ungenannt als Erfüllung eines Gelübdes an Aeltesten Gerhard Regehr, Nikopol $10.—, an Aeltesten Johann Klassen, Schönwiese $10.—, an Aelt. Jakob Derksen, Marinowka $10.—, an Aeltesten Heinrich Peters, Schönsee $10, an Aeltesten Bernhard Epp, Lindenau, $10.— und an Aeltesten Abram Martens, Pleschanow $10.—.

Kleider Drafte weitergeleitet:

Für Schwester Esther Siemens, Fresno, Cal. durch Schwester Anna Siemens an Cornelius Jul. Janzen, Schönwiese $20.—; für Br. Jacob Peters, Blumenhof, Sask. an Jacob Peters, Neuendorf $20.—; für Br. Jacob J. Köhn, Dolton, S. Dak. an Witwe Aron Fast, Sergejewka $20.—; für Geschwister Casper und Barbara Waldvogel, Fayette, Ohio an Jacob Dav. Boschmann, Rosenort $20.—; für Br. Jacob Classen, Beatrice, Nebr. an Frau Jacob Janzen, Sergejewka $20. Der Herr gebe zu allem Seinen Segen. —N.

* * * * *

Gabenliste.

Für die hungernden Geschwister in Rußland.

(Fortsetzung.)

* * *

John T. Neufeld durch Rev. A. Wiens, Chicago, Ill.	$5.00
K. P. Epp, Henderson, Nebr. (von Dallas, Ore. und Jansen, Nebr.)	91.30
B. Maibach, Sterling, Ohio	3.75
Isbrand F. Peters, Winkler, Man.	2.00
Jacob Bartel, Kleefeld, Man.	25.00
G. F. Rempel, Jansen, Nebr. (Kollekte der Gemeinde)	15.42
Rev. Isaak Bergen, Altona, Man. (Kollekte), eingesandt durch D. W. Friesen	23.00
Jacob Dörksen, Kleefeld, Man. (für hungr. Kinder)	10.00
Peter Fast, Mikado, Sask.	2.75
Abraham Hiebert, Winkler, Man., eingesandt durch B. Löwen, Gretna, Man.	5.00
Andrew Schantz, Hydro, Okla.	3.75
Von einer Hutterischen Gemeinde in Canada	100.00
John C. Harms, Dinuba, Cal.	5.00
Rev. Dietrich Peters, Mt. Lake, Minn.	5.00
K. P. Epp, Henderson, Nebr. (von der Konferenz der wehrlosen Mennoniten Brüder in Christo)	293.00
K. P. Epp, Henderson, Nebr. (von der Konferenz der wehrlosen Mennoniten Brüder in Christo)	25.54
Jacob Bartel, Kleefeld, Man.	25.00
Herman A. Klaassen, Morden, Man., eingesandt, durch Conrad Allert	10.00
Johann Klassen, Morden, Man., eingesandt durch Conrad Allert	5.00
Conrad Allert, Morden, Man	5.00
Abram A. und M. Suderman, Winkler, Man.	125.00
G. P. Ediger, Inman, Kans.	7.75
Franz R. Funk, Grunthal, Man.	5.00
K. P. Epp, Henderson, Nebr. (von der Konferenz der wehrlosen Mennoniten Brüder in Christo)	15.00
J. H. Ediger, Inman, Kans.	20.00
T. D. Schmidt, Laird, Sask.	10.50
H. P. Ediger, Inman, Kans.	8.50
H. Dörksen, Gretna, Man.	8.50
Peter Töws, Herbert, Sask., eingesandt durch J. Wedel	19.83
Von einem Leser des Brüder-Botschafters durch Editor Karl A. Müller eingesandt, Dank dem Artikel „Hunger von Prediger Janzen" für Gnadenfeld	17.25
Jacob J. Funk, Winkler, Man., eingesandt durch Isbrand F. Peters	40.00
Gerhard Both, Gretna, Man.	40.00
Johann R. Funk, Grünthal, Man.	1.35
J. D. Goossen, Steinbach, Man.	1.00
Died. D. Dück, Chortitz, Man., eingesandt durch G. F. Wiebe	10.00
Martin C. Friesen, Riverville, Man., eingesandt durch G. F. Wiebe	10.00
Johann W. Schellenberg, Rosenfeld, Man.	3.75
Adam Schreiner, Walla Walla, Wash.	21.00
Ungenannt von Garden City, Kans.	10.00
Von zwei Brüdern Hübert, eingesandt durch Jacob S. Friesen, Steinbach, Man.	10,10
Katie Penner, Butterfield, Minn.	5.00
Franz J. Günter, Hague, Sask.	5.00
Johann J. Peters, Laird, Sask.	2.00
John Heininger, Zania, Mo	5.00
G. G. Rempel, Dallas, Ore	5.00
B. J. Friesen, Renata, B. C.	10.00
Peter Falk, Bergfeld, P. O. Grunthal, Man.	20.00
J. J. Peters, Alta Loma, Cal.	5.00
David Schmoor, Hepburn, Sask. (von der Sonntags-Schule)	2.00
Jacob Hildebrand, Plum Coulee, Man.	5.00
Jakob Schmidt, Edinburg, P. O. Gretna, Man., eingesandt durch Martin M. Klassen, Altona, Man.	1.00
Samuel W. Kulp, Centre, Valley, Pa.	5.00
Abr. Fröse, Cordell, Okla.	4.00
Elisabeth Hafely, Girard, Ohio	3.00
Katie Penner, Butterfield, Minn.	5.00
John S. Harder, Plum Coulee, Man.	11.00
J. S. W. N	2.00
Johann Dyck, Dalton, Ohio	2.50
Abr. E. Kröker, Inman, Kans.	10.30
Peter P. Funk, Steinbach, Man.	5.00
Cor. T. Sawatzky, Grunthal, Man.	5.00
A. Töws, St. Pierre Jolys, Man.	4.00
Schwester Enns durch H. J. Dyck, Osler, Sask.	8.50
George Philipp Schreiner, Walla Walla, Wash.	5.00
J. S. W. N.	5.00
Eine Mitpilgerin nach der Heimat von Davin, Sask.	5.00
H. D. Fast, Kleefeld, Man.	10.00
Katie Sawatzky, Dallas, Ore.	5.00
C. Dalke, Fairburn, Nebr.	2.00
Johann Schellenberg durch D. Schellenberg, Gretna, Man.	5.00
Von einem Unbekannten in Kansas durch Schw. K. Braun, Dallas, Ore.	5.00
Ein Rundschauleser in Wymark, Sask.	10.00
Rev. C. F. Sawatzky, Laird, Sask.	2.00
John E. Franz, Meade, Kans.	25.00
Peter F. Sawatzky, Grünthal, Man.	5.00
George C. Unruh, Montezuma, Kans.	5.00
John J. Kehler, Horndean, Man.	5.00

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Aus dem fünften Briefe aus Rußland von Geschwister Hofer, vom 6. Dez. 1922.

Kleider.

* * *

Diese Woche sind endlich die Kleider in 12 Eisenbahnwaggonladungen eingetroffen, und wir sind samt den andern amerikanischen Vertretern Krehbiel, Hiebert und Slagel mit Mithilfe von andern am sortieren. Tausende halbnackte, hemdlose, strümpflose, in groben Säcken gekleidete Menschen warten auf diese Kleider. Wer-

den nächste Woche systematisch verteilen und Tausenden damit eine Weihnachtsfreude bereiten. Doch fürchten wir, daß viele getäuscht sein werden, weil die Kleider trotz der großen und liberalen Sendung der lieben amerikanischen Geschwistern nicht auslangen werden. Manchmal können wir des Morgens fast nicht vom Hause zur Office gehen, weil eine Anzahl vor der Türe stehn und um ein Kleidungsstück bitten und mittags kommt es auch oft denselben Weg, so daß uns oft der gute Rat teuer wird. Hätten wir die Mittel von Daheim nicht, dann ständen wir ganz hilflos da. Gott vergelte allen guten Gebern. Letzte Woche war Barbara auf einem Begräbnis, und die nackte Leiche der erwachsenen, verstorbenen Frauen Person war nur mit einem weißen Leintuch bedeckt. Heute waren wir wieder auf einem Begräbnis. Es war sehr kotig und es waren viele Menschen, wohl die meisten auf hölzernen Sohlen am Fuß gebunden. Letzten Sonntag sahen wir, daß die Sänger im Chor auch Holz sandalen hatten.

— Wahrheitsfreund.

* * * * *

Kleider nach Rußland.
von J. G. Ewert.

* * *

In dem Vertrag, den die A.M.R. mit den russischen und ukrainischen Regierungen hat, ist es bestimmt, daß in dem Gebiet, das wir übernehmen, nicht nur die Mennoniten, sondern auch die Russen und andere Nationalitäten versorgt werden. Jetzt, da die große Kleidersendung für allgemeine Verteilung dort angekommen ist, bestehen die Russen darauf, da sie auch gleichermaßen bei der Kleiderverteilung berücksichtigt werden. Da sich in letzter Zeit noch recht viele Russen und Ukrainer ins Molotschna-Gebiet hineingedrängt haben, ist es leicht zu sehen, daß die Kleidersendung lange nicht zureichend sein wird. Es sollten daher noch bedeutend mehr gebrauchte Kleider für allgemeine Verteilung in den Gemeinden gesammelt werden; und an die Verwandten und Freunde sollte man mehr Kleidungs-Drafts schicken. Die kälteste Zeit dieses Winters wird wohl noch kommen. Da sollten wir beizeiten alles Mögliche tun, damit die Leute nicht so sehr frieren brauchen; denn die Kälte tut gerade so weh wie der Hunger.

Von den Kleidungs-Drafts halten die meisten sich zurück, weil sie so teuer sind. Aber Kleiderpakete von hier kommen noch teurer, wenn man die Versendungskosten und den Zoll auf dem andern Ende in Betracht zieht. Es ist wahr, billigeres Zeug würde weiter reichen; aber die Absicht war, etwas Dauerhaftes zu liefern, und Amerika soll sich mit dem Zeug in Rußland auch was sehen lassen, — daß hier die Sachen nicht so gering sind. Daß das ausgewählte Zeuch wirklich die $20. wert ist, bezeugt der Sekretär unseres Zentralkomitees, der in New York die Sache untersucht hat. Wohl macht die A.R.A. bei dem Einkauf in großer Menge einen Profit, der aber für allgemeine Kinderhilfe verwendet wird. Sie betreiben ja über ganz Rußland ein großartiges Hilfswerk und die Mittel dazu müssen irgend wo herkommen. Während des Winters haben sie schon 252,000 Paar Schuhe und Strümpfe an arme Kinder ausgeteilt, um es ihnen möglich zu machen, zu den Speiseküchen zu kommen.

* * * * *

An **Abram und Isaak Dyck.**

Ich komme mit der Bitte um eine kleine Mithilfe, denn wir sind in großer Not. Brot ist alle aus, und die Kleider schon alle verkauft, um das Leben zu erhalten. Meine Frau ist die Tochter des Peter Unrau aus Neu-Kronsweide, die Mutter eine geborene Heinrich Dycks Tochter. Wir wohnen mit Johann Dycken in einem Gebäude. Ich hoffe, daß Ihr unsere Bitte nicht abschlagen werdet. Unsere Familie besteht aus neun Seelen. Wir haben keine Kuh, kein Pferd, so daß wenn nicht Hilfe kommt, wir nicht wissen. was da werden soll.

Dankend im Voraus und grüßend Eure Freunde **David u. Sarah Mantler. Chutor Miropol, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.**

* * * * *

An den Editor der Mennonit. Rundschau!

Ich suche meine Verwandten in Amerika. Ich bin Peter Johann Wolff, meine Mama war Maria Regier, meine Großeltern Johann Regieren stammen von Wernersdorf. Mama ist allein in Rußland geblieben. Die letzte Nachricht war als Großmama starb anno 1904 von Mt. Lake, Minn. Ich habe 2 Briefe und 2 Karten auf die Adresse geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Es sollen dort zwei **Onkel Kornelius und David Regier** auch vier Tanten sein. Wenn sie schon gestorben, so sind doch Nichten und Vetter am Leben.

Wir haben uns auch einschreiben lassen zum Auswandern nach Amerika, ich möchte gerne wissen, was unsere Verwandten dazu sagen. Meine Frau ist eine geborene Margaretha Franz, sie hat in Amerika auch viel Verwandte, doch keine Adresse. Da ist **Onkel Wall, und seine Kinder Daniel, Peter, Johann, Franz, Maria und Katharina** auch noch andere Verwandte. Wid sind hier drei Geschwister: Justina, Margaretha und ich, Pet. Wolff. Die Schwestern sind verheiratet Just. Franz haben 4 Kinder; Marg. Kröker 3 Kinder. Johann und Katharina wohnen auf Barnaul, Kornelius Wolff wohnt in Moskau. Wenn wir zum Frühling weg kommen, werden wir mit Lebensmitteln zureichen. Wenn uns die amerikanischen Geschwister nicht so geholfen hätten, dann wären viele schon nicht hier. Der Herr möchte es allen reichlich vergelten. Gruß mit Matth. 5, 7.

Mit brüderlichen Gruß:

Peter Johann Wolff,
Gouv. Samara, Post Pleschanow, Dorf Jugowka.

An die Mennonitische Rundschau!

Ich bitte meine Adresse meinen Verwandten in Amerika bekannt zu geben. Ich bitte auch meine Verwandte, ihre Adresse mir mitzuteilen. Meine Verwandten in Amerika sind: **die Geschwister von Absalom Martens, von Peter Martens, von Abraham Peter Hübert, von Peter Hübert und von Maria Görzen;** welche vor 25 Jahren von Fürstenwerder nach Amerika gezogen sind. Ich bin ein Sohn des verstorbenen Kornelius Martens, Klippenfeld, die Mutter war eine geborene Aganetha Peter Hübert. Der Vater hat sich mit ihr als Witwer verheiratet. Meine Frau ist eine geborene Maria Tobias Schmidt, Paulsheim. Ihre Mutter war eine geborene Anna Heinrich Adrian in Großweide.

Grüßend

Gerhard Korn. und Maria Martens samt Kindern. Lugowsk, Post Pleschnow, Gouv. Samara.

* * * * *

Werter Editor und Leser.

Wir hatten die große Freude, 4 Briefe aus Rußland zu erhalten. Unser Cousin Peter Löwen, Muntau schreibt, sein Vater (Bruder zu unserm Vater) ist 7 Stunden in furchtbare Not gewesen an Darmverschlingung und froh im Herrn gestorben. Sie sind so froh, daß er sich in gesunden Tagen zum Herrn bekehrt hat.

Abram Franz, Henderson, H. G. Regieren, Burton und G. Fast, Corn waren seine rechten Cousins. Peter Löwens alte Mutter (Schwester zu unserer Mama) muß tags und auch fast die ganze Nacht spinnen, um für ihre 3 Kinder das Allernötigste zu verdienen. Sie haben 3 Briefe und mehrere Bittkarten gesandt, aber keine Antwort erhalten. Wir schickten ihnen eine Photographie mit Hofers und schrieben hinauf, ein Food Draft wird folgen. Mit tränenden Augen lesen sie sich den Satz immer wieder über. — Ob von den drei Erwähnten jemand einen Food Draft für die arme Witwe hat? Wir schicken dann den Brief.

Schönau, den 5. Nov. 1922.

Br. Hofer hielt im Versammlungshause in Tiegenhagen am 2. Nov. Andacht, daß ihm die Tränen über die Wangen rollten. Er sagte, ihm sei die Hälfte dort nicht gesagt, was er hier gesehen.

Papa ist schon am 19. Mai 1919 an Typhus gestorben, auch Nela, 9 Jahre alt. Wir sind jetzt noch 8 Seelen zu Hause. Greta ist Schwester in Bethanien schon seit drei Jahren. David steht im Dienst. Peter ist gefahren, sich etwas zu verdienen. Jakob ist leidend. So sind Mama und ich zu allem allein geblieben. 3 Kinder gehen zur Dorfschule, 2 Knaben sind noch zu Hause. Das Vermögen ist wie ein Nebel in kurzer Zeit verschwunden. — Die Pferde sind uns alle genommen. Die Kühe sind bis auf eine 1920 an der Pest gefallen. Wir wissen bald nicht mehr wie Schweine aussehen. Und wie blühte einst alles in unserer Gegend.— Von Euren Eltern haben wir schon viele Jahre keine Briefe erhalten.

Unsere Wirtschaft ist eine Kuh und ein Kalb. David hat sich zum Auswandern einschreiben lassen. Die Amerikaner helfen uns noch. Die Holländer unterstützen meistens die Anstalten. Haben auch schon Kinderheime eingerichtet. Viele sind letzten Winter am Hunger gestorben. Unsere Kinder waren auch alle geschwollen. Der Herr bewahre uns ferner vor solcher Not. In Liebe verbleibe Eure Cousine Maria Peter Reimer.

Zwei Briefe waren von meinem Bruder aus Sibirien. Er schreibt, viele haben alles verkauft und sind abgefahren, aber sie liegen in Odessa.

Möchte noch erwähnen, daß die rechte Mama dieser Maria Reimer schon lange tot ist. Sie war eine DavidTießens Maria von Tiege. Ob die Tießens hier wohl Freunde haben in Amerika, die sich dieser armen Waisen erbarmen könnten und ihnen Hilfe senden? — Ihre jetzige Mama ist Martin Hüberts Tochter Nela von Neukirch. Ihre Eltern hatten eine Schmiede. Sie hatte eine Schwester Tina und Bruder Jakob die ich gut kannte. Die rechten Kinder zu dieser Nela sind: Peter, der auf Arbeit gefahren, die 3, die zur Schule gehen, die 2 Jungens, die noch daheim und die Nela, die auch am Typhus gestorben. Haben vielleicht Hüberts hier Freunde, die dieser armen Witwe mit all ihren kleinen Waisen helfen könnten —? Gott wird's lohnen.

Wir grüßen herzlich Geschw. Hofer und danken für die Uebermittelung der Photographien.

Grüßend: Maria A. Löwen,
Hydro, Mont.

* * * * *

(Eingesandt durch Heinrich Nikkel, Halstead, Kans.)

Ich bin Helena, geborene Peter Kliewers Tochter, geboren am 15. Sept. 1891, in Rudnerweide. Meine Eltern sind Peter Heinrich Kliewer, mein Vater ist in Rudnerweide am 16. Nov. 1857 geboren. Er hat dort einen **Onkel Johann H. Kliewer.** Meine Mutter ist eine Helena, geborne Andreas Blocks Tochter, geboren am 3. Dez. 1857 in Liebenau.

Ich habe dort **eine Tante Jakob Funk.** Tante Funk ist eine geborene Andreas Blocks Tochter, ausgewandert nach Inman, Kans.

Meine Eltern sind beide tot. Meine Mutter starb am 10. Dez. 1900 und mein Vater am 19. April 1919, beide in Dolinsk, Neu Samara. Grüßend:

Helena u. Bernhard Nickel,
Lager Lechfeld b. Augsburg, (Barake 13,)
Bayern, Germany.

Anm. Aus Dolinsk weggefahren den 9. Sept. 1921, in Deutschland angekommen am 13. Jan. 1922.

Ich, Bernhard Nickel, geb. in Apuchtina am 3. Sept. 1889. Wir haben gegenwärtig ein Kind, geboren in Deutschland am 4. Mai 1922.

* * * * *

Lieber Br. Neufeld,

Ich möchte Dich bitten, dieses kurze Bittgesuch in der Rundschau zu veröffentlichen. Ich werde aber zuerst erklären, wie wir zu dem Schreiben gekommen sind. Unser Sohn hatte in die Tasche seines Anzugs einen Zettel mit der Adresse gesteckt, mit der Bitte, ihm zu schreiben, wer sein Kleid erhalten würde.

Es schrieb nun ein Knabe (Jacob Enns), 13 Jahre alt, er habe nur den Rock bekommen. Seine Mutter sei, als er 6 Jahre alt war, gestorben, sein Vater und 3 Schwestern seien ermordet. Er und seine Schwester Lena von 18 Jahren seien bei ihren Großeltern. Ihre Adresse: Jacob und Lena Enns, per Adresse **Peter P. Boschman, Loschkarewoer Wolost, Nikopoler Kreis, Gouv. Ekat. Dorf Miropol (Friedensfeld),** früher Wiensens). Die Verwandten möchten sich an mich wenden, ich werde ihnen den Brief dann schicken.

„Möchte noch etwas hinzufügen, denn wir wissen gar nicht, wo unsere Tante geblieben ist. Wenn es Euch nicht zu große Mühe macht, dann schicken Sie ihr diese Nachricht, wie es uns geht. Uns ist alles genommen. Wir waren ganz sorgenfrei, und nun müssen wir darben. Unsere Mama ist alt und hat es so schlecht in ihren alten Tage. Sie wollte nicht auswandern, aber jetzt will sie auch, wenn sie so lange lebt. Unsere **Tante ist eine geborene Katharina H. Wiens und als Witwe Peter Neufeld fuhr sie nach Amerika, und dort soll sie einen Dück geheiratet haben.** (So viel ich erfahren habe, soll es John Dück bei Winkler sein Vater sein. E.). Aber wo sie jetzt sind, wissen wir nicht.

Und diese Waisenkinder sind von Tante Neufeld ihre Nichte Katharina Kinder. Im Voraus dankbar und herzlich bittet

Maria Abramowna Wiens.

(Ich bin immer krank)"

Haben einen sehr milden Winter.

D. D. Epp, Waldheim, Sask.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. H. Redekopp, Herbert, Sask.)

(Für die Rundschau.)

Meinen Freunden und Verwandten in Amerika zur Nachricht, daß für mich im Juli 2 Food Drafte in Rostow angekommen waren. Da nun die Entfernung bis Rostow mehr wie 700 Werst beträgt konnte ich unmöglich dieselben von dort abholen, und also bat ich Br. Krehbiel, welcher mir auch versprach, diese Sendungen nach Alexandrowsk überzuführen. Nun ersehe ich aber zu meinem großen Bedauern, daß diese F. D. wieder zurück nach Amerika gegangen sind. Werdet nur nicht müde, Ihr Lieben, Gutes zu tun und herzlich Dankeschön für die erhaltenen Liebesgaben, es hat mir so wohl getan. Herzlichen Gruß der Liebe Euer Mitpilger nach Zion **Dietrich Wiebe,**
Olgafeld, Post Werchnij Rogatschik, Kreis Melitopel, Gouv. Saporoshje, Ukraina, Rußland.

* * * * *

An Hermann Neufeld.

Bitte, diese Karte an **Onkel Abr. Thießen** zu schicken, welcher ein Bruder meiner Schwiegermama ist. Mein Mann Abram Dörksen starb im Kriege anno 1917 und hinterließ mich mit 2 Kindern in ärmlichen Verhältnissen, besonders mangelt es mir an Produkten, auf die in voller Hoffnung wartet **Witwe Liese Derksen,**
Grünfeld Post Wesselyje Terny, Kreis Kriwoj Rog, Gouv. Ekaterinoslaw, Ukraina.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. Peter Voth, Fairview, Okla.)

Meine Freunde von den Eltern aus, waren früher in **Süd-Dakota.** So viel ich mich erinnere waren es **Dörksen Familie.** Er selbst hat sich seiner Zeit tot gefahren durch eine Fuhre Weizen. Meine Mutter ist Karolina Derksen, verheiratet mit meinem Vater Johann Jakob Ewert. Meine Eltern stammen beide aus dem Wolynischen, Dorf Karolswalde. Die Großmutter wurde beinahe 90 Jahre alt, war bis zu ihrem Ende schön gesund. Wir fanden sie eines morgens tot im Bett. Wenn dort noch Onkel oder Vetter sind, so möchten dieselben uns Nachricht geben. Meine Mutter ist 76 Jahre, sie lebt noch. Vater ist schon seit 5 Jahren tot.

Grüßend: **Tobias J. u. Just. Ewert,**
Klinok, Post Pleschanow, Kreis Busuluk, Gouv. Samara.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. P. C. Franz, Canton, Kans.)

Lieber H. Schmidt.

Weil wir keine Adresse nach Amerika haben, haben wir uns Ihre von Nachbar Janzen geholt, und bitten Sie, vielleicht können Sie die **Adresse des David Löwen, der uns hier in Rußland** einmal vor zwanzig Jahren besuchte, ausfindig machen. Dank im Voraus. Jak. Friesen.

Liebe Freunde in Amerika!

Mein Vater ist schon gestorben, und meine Mutter wohnt jetzt an der Molotschna. Meine älteste Schwester Agatha und ihr Mann sind jetzt nicht längst gestorben. Sie haben vorigen Winter (als kein Brot mehr war) das, was sie noch hatten, verkauft, und dann sind sie mit ihren sechs Kindern bis Batum gefahren. Weiter konnten sie nicht. Dort sind sie alle krank geworden, zuerst starb der Vater und dann die Mutter, und jetzt sind noch die sechs Kinder, die sind auch noch nicht gesund. Sie wollten nach Amerika, aber sie sind nicht hin gekommen. Die Kinder wollen wenn es erst geht, zurück. Bei uns ist es fast dasselbe, wir haben auch sechs Kinder, Brot haben wir bis jetzt noch soviel verdienen können, daß wir mit der Mithilfe zusammen haben leben können, aber jetzt hört sich der Verdienst auch wieder auf, die Kuh gibt auch bald keine Milch mehr, o es ist traurig. Wir haben uns lange geweigert, wir wollten nicht schreiben um Hilfe, aber wenn man sieht, daß bald nichts mehr ist, dann schreibt man schon gerne, voriges Jahr haben wir eine Zeitlang beinahe nur von der Milch gelebt, aber dann waren auch noch zwei Kühe; jetzt ist schon nur eine.— Darum lieber Onkel, wenden wir uns an

Sie und bitten, wenn Sie können, helfen Sie uns ein wenig mit. Als Sie einmal hier waren, lebte unser Vater noch, vielleicht ist der I. Onkel auch schon nicht mehr am Leben?—

Der Onkel hat uns damals die Adresse aufgeschrieben, jetzt finden wir sie leider nicht mehr. Die Ernte ist hier dieses Jahr sehr schwach gewesen. Wer es nicht erlebt hat, weiß nicht, wie schlecht es geht, wenn Kinder um Brot bitten, und keins da. ist. — Grüßend

Jakob J. u. Sara Friesen, geb. Enns, Beck-Bulatschi, Post Karassan, Krim.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. Heinrich A. Bekker, Moundridge, Kans.)

Werter Editor der Rundschau!

Lange ist es her, als ich den letzten Artikel für die Rundschau einsandte. Wie gern möchte ich wieder die Rundschau lesen und ihr als Korrespondent dienen. Zuerst den lieben Amerikanern herzlichen Dank und „Vergelts Gott" für das, was sie Großes an uns in Rußland tun. Manch einem ist auch hier im vorigen Winter geholfen worden durch die Mithilfe. Im Großen und Ganzen ist hier in unserer Ecke nicht soviel Not und Elend gewesen, wie man von andern mennonitischen Ansiedlungen hört. Wunderbar hat der Herr uns hier in der ganzen Zeit der Revolution erhalten. Als Opfer der Revolution hat ein Jüngling müssen sein Leben lassen, der nachts auf dem Wege erschossen wurde. Durch Krankheit sind im Kriegsdienst ja mehrere gestorben. Traurig war es ja vor zwei Jahren, als mancher Hausvater mit schwerem Herzen zusehen mußte, wie ihm der Speicher ausgekehrt wurde, daß ihm nicht Brot, auch nicht Samen blieb. Im vorigen Winter stieg in einigen Familien die Not doch sehr hoch. Dazu der Begleiter des Hungers der Typhus, der manches Opfer gefordert hat. Nun in diesem Jahre hat der Herr uns wieder Sein freundliches Angesicht zugewendet, indem Er eine gute Ernte gab. Auch Krankheit und Sterbefälle sind weniger geworden.

Schwer ist es mit der Kleidung. Wer viel Getreide geerntet hat, kann auch ein Stück nach dem andern sich anschaffen. Ein Armer aber muß verzichten. Eine Arschin Kattun kostet bis zu einem Pud Roggen und Wollenzeuch zwei auch bis drei Pud Weizen die Arschin. Doch wenn man dann hört, wie es in Süd-Rußland zugeht, dann sind wir hier noch reich. Soeben wurde hier erzählt, daß eine Frau von der Molotschna geschrieben habe, sie sollen ihr doch einen Rock schicken, da sie einen geborgten Rock trage. Man möchte wohl den armen Geschwistern im Süden helfen, aber erstens sind die Postgebühren so hoch, daß dieselben nicht zu erschwingen sind, und zweitens ob es auch das Ziel erreichen würde—. Auch unsere Geschwister in Alexanderkron leiden große Not, daß einem das Herz weh tut, wenn man an sie denkt, und es uns unmöglich ist, ihnen zu helfen. Da möchte ich eben mit diesem meinem Schreiben versuchen, ob ich nicht ihre Verwandte in Amerika könnte ausfindig machen, die da willig wären, ihnen etwas Unterstützung zukommen zu lassen. Es sind **Kornelius Käthler, wohnhaft in Alexanderkrone, Post Molotschansk (Halbstadt) Saporoshjer Gouv.** Er ist ein Sohn von Jakob Käthlers, Großweide, und sie ist die Schwester meiner lieben Frau, Dietrich Bergens Anna hier von Alt-Samara. Da sind kurz vor Ausbruch des Krieges **meiner Frau Vetter, Abraham Bergens Söhne aus Pletzendorf Westpreußen nach Amerika gezogen.** Wir möchten dieselben bitten, wenn es ihnen möglich ist, unsere armen Geschwister zu helfen. **Die Mutter meiner lieben Frau ist eine geb. Kohnert; auch sie hat in Amerika Verwandte,** weiß aber nicht, wo dieselben wohnen. Die Mutter wohnt auch hier in Alexandertal mit ihrer Tochter Gertrude zusammen. Sie besorgen hier die Fortbildungsschule, die übrigens in diesem Jahre nicht arbeitet. Sie bewohnen ein schönes Häuschen, haben freie Brennung und freies Licht, und bekommen noch 30 Pud Getreide. Die Mutter ist trotz ihrer 67 Jahre noch ziemlich rüstig und verdient sich mit Wollspinnen noch die Butter zu dem Brot. Meine Frau ist ihre älteste Tochter, Katharina. Uns hat der Herr durch viele tiefe Wege geführt, aber immer wunderbar erhalten. Sie ist viel krank gewesen, hat auch jetzt nur eine schwache Gesundheit, aber trotz dem hat sie mit Nähen in letzter Zeit mehr verdient, als ich in meinem Lehrerberuf. Der Beruf eines Lehrers wird immer mehr erschwert, man verlangt viel vom Lehrer und bietet ihm wenig. So ist es mir zu schwer geworden, und ich habe diesen Beruf aufgeben müssen. Nun der Herr wird uns ja auch weiter versorgen. Unsere Absicht ist, uns im Missionsdienst dem Herrn zur Verfügung zu stellen, wo und wie Er uns gebrauchen will. Die zweite Schwester meiner Frau, Helene, verheiratet mit Heinrich Albrecht, lebt in besseren Verhältnissen. Dann ist noch ein Bruder Wilhelm Bergen. Er wohnt auch hier in Alexandertal. Er hat in den vielen Jahren, die er im Staatsdienst hat zubringen müssen, nicht vorwärts kommen können, und hat als Anfänger, wo er nun seine eigene Wirtschaft gründet, mit viel Entbehrung zu kämpfen.

Wo ist mein Schwager Isaak Enns, der Bruder meiner verstorbenen Frau, stammend aus Kleefeld? Ich möchte gerne einmal etwas von ihm hören.

Es möchte den Missionsfreunden in Amerika interessieren, etwas über unsern Missionsverein zu erfahren. Vor zwei Jahren legte der Herr es einem Bruder, Heinrich Töws, hierselbst, der den ganzen Winter auf dem Krankenlager zubringen mußte, aufs Herz, einen Verein zu gründen, um den verschiedenen Völkern Rußlands das Evangelium zu bringen. Er machte einige Brüder mit seinem Plan bekannt, und den 6. April 1920 vereinigten sich vier Brüder im Gebet und legten den Grund dieses Vereins. Sie stellten die Statuten auf und bildeten das Organisationskomitee. Der Verein erhielt den Namen „Majak" (Leuchtturm). Es ist ein internationaler und interkonfessioneller. Mitglied kann ein jeder werden, der bekennt, durch lebendigen Glauben an Jesum Christum Vergebung seiner Sünden erlangt zu haben, einerlei welchem Geschlecht, Nationalität und Konfession er angehört. Der Zweck des Vereins ist unter Christen, Juden, Mohammedanern und Heiden Rußlands das Licht des Evangeliums zu verbreiten und auch ärztliche und soziale Hilfe zu erweisen, d.h. Kranken- und Waisenhäuser, Alten- und Krüppelheime zu errichten und auch christliche Literatur zu verbreiten. Diese vier Brüder fingen nun an, Mitglieder für den Verein zu werben, und der Herr hat sich wunderbar zu ihnen bekannt. Im Herbst desselben Jahres konnte der Verein eine Missionskonferenz veranstalten, wodurch er auch in weitere Kreise bekannt wurde. Besonders lebhaftes Interesse zeigte der christliche Studentenverein in Samara, und mehrere hervorragende Mitglieder desselben sind unserem Verein beigetreten. Diese machten es auch in Moskau bekannt, woselbst wir jetzt ein Bezirkskomitee haben.

Nun noch etwas von der Arbeit des Vereins. Es ist noch alles so im Anfang, denn infolgte der schweren Zeit, die wir durch gemacht haben, hat man nicht können arbeiten. Es fehlt an Arbeiter, aber noch mehr an Mitteln. In Moskau arbeiten zwei Stadtmissionare im Segen, und jetzt hat man daselbst auch die Judenmission angefangen. In Turkestan haben die Mennoniten schon längere Zeit unter den Mohammendanern gearbeitet. Jetzt hat auch der „Majak" diese Arbeit übernommen. Ein bekehrter Kirgisenjüngling von dort in diesen Tagen hier eingetroffen, um die russische Sprache zu erlernen. Er soll in Deutschland als Missionar ausgebildet werden, um dann unter seinem Volke arbeiten zu können. Hier in unserer Umgebung wohnen viele Tataren (Mohammedaner) und auch Heiden (die Tschuwaschen). Unter letzteren ist ein großes Verlangen nach Wahrheit spürbar, und denen möchte der Verein zu allererst helfen; aber es fehlt an Arbeitern. Als weiteren Punkt hat man die Stadtmission unter den deutschen Wolgakolonisten in Saratow und Umgebung ins Auge gefaßt. Was die Arbeit noch besonders erschwert ist, daß wir keine Bibeln und Testamente, überhaupt keine christliche Literatur haben. Die Einfuhr derselben aus Deutschland ist immer noch nicht erlaubt. Nicht einmal einen christlichen Arbeißkalender kann man bekommen. Die Macht der Finsternis ist groß Aber auch die Ernte ist groß, es ist viel Arbeit und der Arbeiter so wenig. Ich möchte hiermit einen Aufruf ergehen lassen an alle, die da beten können und die ein Herz für die geistliche und leibliche Not in Rußland haben. Helft mit uns den Thron der Gnade bestürmen, daß der Herr sich über Rußland erbarmen möch-

te; daß die leibliche und geistliche Not mehr gehoben werde; daß die Hindernisse beseitigt werden, damit die Heilige Schrift und christliche Literatur könnten eingeführt werden. Bittet den Herrn der Ernte auch, daß Er Arbeiter sende, denn es ist weiß zur Ernte; daß Er uns auch mit Mitteln versorge, um arbeiten zu können.

Ich schließe mit einem Gruß an alle Rundschauleser, die sich meiner noch von früher erinnern mit Offb. 22, 20.

David Nachtigal,
Alexandertal, Post Koschki, Gouv. Samara, Rußland.

* * * * *

(Eingesandt von Br. Peter K. Reimer, 42 Rutgers Str., Newark, N.J.)

Lieber Sohn Peter, ich muß Dir berichten, wenn Du schon in Amerika bist, so kannst Du auch gleich unsere Freunde dort aufsuchen. **Sie zogen von den ersten nach Amerika und hießen Kornelius Fären. Sie hatten 3 Söhne, Kornelius, Jakob und Abram.** Die Söhne müssen in meinem Alter sein, hingezogen sind sie von Schönenberg. **Es sind auch noch Kor. Martens dort hingezogen, das waren meines Vaters Schwestern.**

Deine Eltern Kornelius Jak. und Katharina Reimer, Nikolajewka, Post New-York, Kreis Bachmut, Gouv. Donetz.

* * * * *

Bericht des Jekaterinoslawer Rayon-Hilfskomitees für Mennoniten.—

6. Dezember, 1922.—

Ueber die Lage im Rayon ist folgendes zu berichten: —Die Lage in Kronsgarten und Prijut-Wiesenfeld hat sich, wie wohl in den meisten Dörfern, dank der Ernte sehr gebessert, und die Zahl der Hilfebedürftigen, welche von März bis Juni bei 100 Mann betrug, ist gegenwärtig auf 24 reduziert. — Ganz anders verhält es sich in der Stadt, deren Bewohner ganz von ihrem Verdienste und Gage abhängig sind.— Letztere, zu gering, um eine Familie einigermaßen sicher zu stellen, wird nicht pünktlich gezahlt, bleibt oft monatelang aus. Dazu kommt noch hinzu, daß viele Anstalten und Geschäfte liquidiert wurden und werden, was von Zeit zu Zeit die Zahl der Arbeitslosen vergrößert. Nebenverdienste und Arbeit ist überhaupt schwer zu finden. — Die Steuern aber und Zahlungen für Wohnung, Wasser Heitzmaterial werden immer höher, während die Gage sich lange nicht dementsprechend verbessert. — Infolgedessen hat sich die Lage in der Stadt auch nicht, ähnlich wie im Dorfe bessern können, und die Zahl der Hilfebedürftigen ist fast dieselbe geblieben. — Zum ersten Dezember ist sie zwar von 165 für November bis 132 gesunken, doch hat das seinen Grund darin, daß Familien weggezogen sind, andere Familien aber haben ziemlich Unterstützung bekommen (z. B. Familie Jac. Jac. Töws durch die Mission Nansens). Nach kurzer Zeit aber kann sich die Zahl der Bedürftigen wieder heben, denn durch die Liquidation eines Mühlengeschäftes sind mehrere Familienväter, welche bei der Mühle angestellt waren, und ihr Brot hatten, arbeitslos geworden. — Es ist fest anzunehmen, wäre nicht die Hilfe der AMR gekommen, nicht alle wären hier am Leben geblieben, die jetzt leben, und viele hätten durch Unterernährung ihre Gesundheit verloren. —

Als im März-April die erste Hilfe einsetzte, war die Lage sehr ernst, wie in der Stadt, so auch in die Ortschaften Kronsgarten und Prijut-Wiesenfeld. Die Wirkung der Hilfe war groß, und nicht nur materiell, sondern auch moralisch. Die Leute bekamen wieder Mut zum Leben, Arbeiten, Schaffen. Wußten sie doch, daß angestrengte Arbeit, bei Mithilfe der amerikanischen Brüder ihnen ermöglichen würde, den Hunger zu bekämpfen. —

Im Namen aller Mennoniten unseres Gebiets bitten wir Sie, Herr Slagel, den mennonitischen Brüdern in Amerika den tiefgefühlten Dank für alle erwiesene Liebe und Hilfe zu übermitteln. Ihnen persönlich aber, Herr Slagel, sagen wir unsern herzlichsten Dank für die passende Art und Weise der Hilfeleistung hier an Ort und Stelle, wo eine Kücheneinrichtung nicht gut möglich war. —

Vorsitzender d. Kom. C. Unruh.
Sekretär: P. Funk.

* * * * *

Herrn Alvin Miller, Moskau, Spiridonowka 30.

Nikolajewka, Terek, 6. Januar 1923.

Lieber Bruder A. J. Miller,

Ihren werten Brief vom 15. Dezember l.J. haben wir erhalten, zugleich auch die Nachricht, daß die Produkte in Chasaw-Jurt angekommen, haben selbige von dort abgeholt und das Hilfskomitee hat sie in Empfang genommen, um selbige laut Instruktionen zu verteilen.

Ich spreche hiermit im Namen unserer Ansiedler unsern innigsten Dank aus allen Spendern, besonders Ihnen für Ihre Mühe und aufopfernde Liebe.

Die Abrechnung wird Ihnen monatlich von dem Hilfskomitee zugeschickt werden.

Leider muß ich berichten, daß das Fieber wieder, infolge der feuchten Witterung, zunimmt; haben in diesem Winter noch keinen Frost gehabt, nur Regen und trübes Wetter. Sterbefälle sind nicht zu verzeichnen, nur tritt das Fieber wieder stärker auf bei denen, die schon früher Fieber hatten.

Beiliegend schicke ich 2 Adressen, welche mir eine Frau Liese Görtz, geborene Enns, übergeben mit der Bitte, Ihnen selbige zu übermitteln und Sie zu bitten, Ihre untenbenannte Adresse an **ihren Bruder Kornelius Enns** zu schicken. Sie hat im vorigen Jahre einen Brief von ihm erhalten und auf 3 Briefe, die sie geschrieben, noch keine Antwort erhalten. Sie glaubt, daß ihre Briefe verloren gehen und denkt auf diesem Wege ihren Geschwistern in Amerika wissen zu lassen, daß sie noch am Leben ist und wieder auf dem Terek wohnt.

Mit bestem Gruß Ihr ergebenster
Cornelius Töws.

Die Adresse der Frau Görtz, geborene Enns, ist folgende: **Post Casaw-Jurt, Terek Gebiet, Dorf Nikolajewka No. 9, Peter Görtz.**

* * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Winkler, Man., den 29. Jan. 1923.

Lieber Bruder Winsinger! Fast habe ich nicht den Mut, etwas zu schreiben für die Rundschau, weil ich so lange geschwiegen habe. Es hatte ja seine Gründe. Aber eingedenk meines Versprechens will ich versuchen, etwas zu berichten. Hoffentlich kann ich in Zukunft öfter schreiben. Es ist ja auch hier bei uns manches wieder anders geworden. Noch nicht so sehr lange zurück durften wir uns freuen auf das liebe Weihnachtsfest, jetzt ist es wieder etliche Wochen in der Vergangenheit und wir erinnern uns der gesegneten Zeit, die wir hatten. Wenn wir so in stillen Stunden zurückdenken, dann müssen wir sagen: Lieber himmlischer Vater, Dir sei Dank für die gnädige Führung, und es wird wieder frischer Mut gefaßt und neue Vorsätze, um treuer dem Herrn zu dienen, wenn Er Gnade schenkt.

Es sind auch einige, die noch das neue Jahr erreichten, abgeschieden aus diesem Erdenleben um heim bei dem Vater zu sein. Heir in unserem Städtchen ist Jakob Penner gestorben, der schon lange leidend war und sich sehnte, aufgelöst zu werden. Br. Penner ist viele Jahre Lehrer gewesen. Beinahe zu gleicher Zeit starb sein Schwiegervater, Jakob Dyck, von Waldheim, nahe bei Morden. Vater und Sohn wurden an einem Tage und zu gleicher Zeit auf einem Friedhof begraben, ein recht wichtiges Ereignis. Die Leichen wurden von der M. B. Kirche aus bestattet. Es sind noch mehrere Todesfälle zu berichten, doch weil ich nicht die Namen weiß, wird es vielleicht ein anderer berichten.

Muß noch berichten, daß wir einen kurzen, aber sehr lieben Besuch hatten. Geschwister Heinrich Epps von China waren hier. Br. Epp hielt einige sehr interessante und wichtige Vorträge. Schwester Epp war leidend und sehr schwach, möchte der Herr sie segnen und ihr wieder Gesundheit schenken. Auch hatten wir Besuch aus Eurer Mitte, drei Brüder, wegen dem Ankauf von Land hier bei uns für die Flüchtlinge von Rußland in Deutschland, die jetzt in Lechfeld, Deutschland sind und herüber kommen möchten. Eins war Br. Loucks und die Namen der anderen sind mir entfallen. Mit Br. Loucks habe ich mehr gesprochen. Ich erzählte ihm auch von unserer Bekanntschaft und bestellte zu grüßen, hoffentlich hast du schon den Gruß. (Ja. Ed.) Wie es mit dem Ankauf des Landes wird, kann ich noch nicht berichten, vielleicht später.

Es wird hier auch noch immer mit auswandern gekramt, nämlich nach Mexico. Es wird auch viel von Süd Amerika gesprochen und alles wegen Schulfreiheit. doch wir haben die beste Aussicht für mehr

Freiheit von der Regierung, und dann frägt man sich, ist es wirklich notwendig, auszuwandern? Wie viele Nachrichten von dort sind, ist es doch nicht sehr gut dort. Manche von dort loben es auch. Möchte der Herr auch dahin das richtige treffen helfen. Auch in der Schulsache.

Wenn man an die Schulfrage kommt, da will einem ja der Mund übergehen, weil das Herz davon voll ist und weil ich in der Arbeit stehe als Lehrer und mir die Sache immer wichtiger wird. Wir als Lehrer sind verantwortlich für das, was wir den Kindern lehren, die uns die Eltern anvertrauen, daher so wichtig. Diese Sache sollte auf betenden Händen getragen werden anstatt manchmal vielleicht gleichgültig darüber sprechen, wie man doch oft hört. Dann würde sich auch das Schulwesen bei uns empor heben zu unserem Heil. Möchte der Herr es geben. Nun ich muß schließen für diesmal sonst komme ich am Ende noch in Schwung, von der Schulsache zu schreiben und es wäre Dir, l. E., doch zuviel einzusetzen. Dich und alle Leser herzlich grüßend:

Dein Korr. P. J. Höppner.

* * * * *

Dinuba, Cal. den 30. Januar 1923. Werter Editor der Rundschau!

Gruß des Friedens zuvor. Will zuerst meine Aufgabe erledigen. Nämlich ein gewisser Johann Töws sucht seinen Bruder Cornelius Joh. Töws, früher im Dorfe Schönau, Halbstädter Bezirk wohnhaft, und möchte gerne ein Lebenszeichen von ihm haben, oder von seiner Familie, welche hier wo in Amerika wohnt. Wenn jemand von den Rundschaulesern diese Person kennt, möchte man es in der Rundschau bekannt machen, und wenn eben möglich, ihm Lebensmittel schicken, er wohnt im väterlichen Dorf Schönau und sind sehr arm!

Wir haben diesen Winter besonders viel Regen und dunkles Wetter, welches hier als Ausnahme betrachtet wird und mehr wohl mit Oregonschem Wetter ähnlich ist. Aber auf Regen folgt Sonnenschein, und das wird mit der Zeit auch hier wieder sich einfinden, deshalb sind wir ganz getrost. Die Gärtner sind hier jetzt fleißig an der Arbeit mit beschneiden und die Weinreben an die Pfähle zu binden. Auch die Bäume werden ausgeästet und beschnitten, und das Strauchwerk wird dann herausgefahren und verbrannt. Etliche fangen schon an mit pflügen, hin und wieder sind auch etliche Flächen mit Gerste oder Hafer besät, welcher schön grün ist. So können die Leser sehen, daß wir hier im Westen keine Rast haben, sondern Winter und Sommer arbeiten können.

Geschw. Dücken von Manitoba, welche hier eine Zeitlang auf Besuch gewesen sind, gedenken bald von hier abzureisen. Geschw. Franz Ensen sind noch im Osten. Sonnabend kehrten Geschw. G. Krökers von Kansas zurück, haben die Reise per Ford gemacht, soll gut gegangen haben. Unsre Eltern Corn. Harms sind noch gesund und so auch die Geschwister. Mein Wunsch und Gebet ist, der Herr möchte unsern Lieben in Rußland bald wieder bessere Zeiten schenken.

Eure Mitpilger nach Zion

Joh. u. Kath. Harms.

* * * * *

Pretty Prairie, Kans. den 1. Februar 1923. Werter Editor und Rundschauleser! Wünsche Euch allen den Frieden Gottes, welcher höher ist, als alle menschliche Vernunft Da von hier schon lange nichts in Deinen Spalten war, will ich jetzt etwas berichten. Hier herum ist alles noch ziemlich gesund, außer Erkältung. Dann liegt noch immer die alte Mutter Krehbiel an Altersschwäche. Sie sehnt sich aufgelöst zu sein. Sie hat viel durchzumachen. So geht es auf der Welt, manche warten auf den Tod, und für manche kommt der Tod unerwartet. Wenn wir die Sache recht betrachten, dann sollten sich alle Menschen auf den Tod freuen, denn er ist unser letzter Feind, den wir zu überwinden haben, dann gibts keinen Kampf mehr. Es wird heutzutage so sehr viel von Kampf geschrieben und gepredigt, aber nicht, daß wir Ueberwinder sein sollen und müssen. Wenn wir nicht überwinden, dann hilft uns unser Kampf nichts.

Endlich ist auch unsere Predigerwohnung fertig, die wir bei der Kirche gebaut haben. Morgen will unser Prediger einziehen, dann wird er es besser haben. Auch seine Gesundheit ist nicht zum besten, er muß aufpassen.

Wir hatten im Januar 2 Wochen verlängerte Versammlungen. Da wurde vieles gesagt, manches war segensreich und manches war auch nicht von großer Bedeutung. Ich glaube an ein volles Heil und nicht an ein halbes, wie es heute vielfach gepredigt wird.

Auch haben wir ungemein schönes Winterwetter. Viele Nächte friert nicht einmal das Wasser, sehr schön zum arbeiten. — Es sind gegenwärtig 10 Glieder von hier in Alt Mexico. Sie wollen sich Land und Gegend anschauen. Man spricht hier viel von auswandern, obs mal zur Tatsache wird, weiß man jetzt noch nicht. Doch sind hier viele unzufrieden, es kann sein, daß manche auch gehen werden.

Mit Gruß:

Andrew P. Graber.

* * * * *

Lowe Farm, Man., den 3. Feb. 1923. Da ich schon längere Zeit nicht geschrieben habe, will ich denn jetzt etwas von hier berichten. Zuvor einen herzlichen Gruß an die Editoren, Mitarbeiter und Leser. Viel Neues ist nicht vorgefallen; ist somehr beim Alten hier. Das Wetter ist manchmal ziemlich kalt; doch durchweg bis jetzt milder als in vergangenen Wintern. Schnee ist viel, demnach kann es im Frühjahr hier wieder ziemlich wässerig werden.

In geistlicher Hinsicht, wird hier ja auch gearbeitet. So ist auch hier in der Lowefarmer Schule, vom 28. Jan. an eine Woche Abendversammlung anberaumt, von der Bergtaler Gemeinde aus; wo uns der Ernst dieser Zeit und das einzige Mittel, welches uns helfen kann, vor Augen gemalt wurde nämlich das Heil in Christo und die große Liebe Gottes zu uns Menschen. Wenn wir es doch alle so recht zu Herzen nehmen, daß wir nichts sein wollten; ich nichts, Christus alles; wie ganz anders würde unser Leben sich gestalten. Der Herr möchte die Versammlungen segnen, daß wir doch nicht sind, wie Bäume, die nur Blätter tragen; denn auch von diesen Predigern wird uns ans Herz gelegt, daß der Herr wohl bald kommen wird. Zu Pauli Zeiten regte sich die Bosheit heimlich, aber jetzt wird selbige schon mehr offenbar. Es treten viele auf, die da falsche Lehren reden und schreiben. Es steht geschrieben: Darum, daß sie die Wahrheit (das Heil in Christo) nicht angenommen, wird Gott ihnen kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge. Und was für Lügen werden zu jetziger Zeit verbreitet und geglaubt! Man sollte es kaum für möglich halten.

Wenn es hier dem ähnlich kommen sollte, wie in Rußland, würde die Lehre Russells und andere die Probe nicht bestehen. In Rußland werden wohl viele sehnsüchtig gewünscht haben, daß der Herr doch erscheinen möchte und dem großen Elend und Marter ein Ende mache. Die Russelliten lehren, der Herr ist jetzt schon gekommen, doch nur unsichtbar. Und der Herr sagt doch, daß Er kommen wird wie der Blitz und das meint doch, wir werden Ihn alle sehen, und werden dann garnicht zweifeln dürfen, ob Er es auch wirklich ist. Die Russelliten sagen auch, daß Millionen jetzt lebender Menschen niemals sterben werden. Von 1925 an, sagen selbige, stirbt überhaupt niemand mehr. Es kann ja auch sein, daß wir schon nicht alle sterben werden, aber wir wissen es nicht. Der Herr hat gesagt: „Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat," Apst. 1, 7. Wir sollen wachen und Oel in unseren Lampen haben.

Daß wir uns bereit halten sollen, ist uns auch jetzt wieder sehr nahe gebracht; denn während ich schrieb, hörten wir durch das Phon, daß die Frau des David Penner hier bei Lowe Farm nach kurzer Krankheit gestorben sei, wohl im Wochenbett. Es ist schon seine zweite Frau, die er durch den Tod verloren hat. Wir können in etwas mitfühlen, doch ich habe solches noch nicht erfahren; aber es muß sehr schmerzen. Unser herzliches Beileid sei Dir hiermit ausgedrückt. Der Herr möchte Dein Trost sein. Das Begräbnis soll am 6. Feb. stattfinden, wie wir gehört haben. Haben auch eben gehört, daß der alte Abraham Giesbrecht sehr krank sei, wünschen baldige Besserung. Der Editor wird sich seiner noch wohl erinnern, denn Du wurdest hier wohl mit ihm bekannt, als Du in Lowe Farm warst. (Ja, ich lernte ihn kennen. Wünsche auch gute Besserung. Editor.)

Heute haben wir es hier 33 G. R. kalt. Im Sommer kam es dem Editor hier etwas kühl vor, was würde er aber jetzt sagen, oder denken? Aber es ist auch der

kälteste Tag bis jetzt, in diesem Winter. (Ich bin froh, daß ich im Sommer dort war und nicht im Winter. Ed.)

Wenn dieses Schreiben sollte bis Rußland kommen, dann seid alle, Freunde und Bekannte, herzlich gegrüßt von uns. Für Tante Gerhard Ens haben wir ja Rundschau und Jugendfreund bestellt; haben auch kürzlich einen Kleider- und Fooddraft an Euch geschickt. Briefe haben wir zwei von Euch erhalten. Wie geht es Euch dort jetzt, bessern sich die Verhältnisse schon etwas? Der Herr wolle darein sehen und Wandel schaffen, ist unser Gebet. Grüßend

Johann Ens.

* * * * *

Orienta, Okla. den 28. Jan. 1923.

(Vorbemerkung des Editors. Ich habe etwas gezögert mit der Veröffentlichung dieser Korr. da ich gerne noch eine Antwort auf die von Br. Pauls aufgestellte Frage gehabt hätte. Dann kann ich trotz aller vom Schreiber angeführten Gründe doch nicht ganz mit ihm stimmen, daß alle Fälle der Fallkrankheit mit dem in der Schrift angeführten Fall zu vergleichen sind. Ich glaube gewiß, daß manche Fälle dieser Krankheit auf Besessenheit zurückzuführen sind, aber es gibt wieder ganz klare Fälle, die nichts mit Besessenheit zu tun haben und die wohl nur auf eine starke Nervösität zurückzuführen sind. Das könnte meines Erachtens sogar auch bei Kindern vorkommen, die sehr schwache Nerven haben, aber es ist deswegen keine bleibende Krankheit, sie kann sich im Gegenteil, wenn der Körper und die Nerven wieder kräftiger werden, mit der Zeit bessern, so daß die Anfälle nur noch selten vorkommen oder auch ganz ausbleiben. Solche Fälle als Besessenheit zu bezeichnen, wäre meines Erachtens nicht gut und könnte zu Verwirrung führen. So gibt es z. B. Personen, die durch Ueberanstrengung und zu starke Anspannung der Nerven diese Anfälle bekommen, wenn sie aber die nötige Erholung und Ruhe bekommen, dann verliert sich das wieder. Also alle solche Fälle Besessenheit nennen, könnte zu weit gehen.

Im Uebrigen hat wohl der Schreiber guten Grund und die Mittel, die er vorschlägt, sind wohl der Beachtung und Befolgung wert, würden auch in einem Falle, der nicht Besessenheit wäre, ganz gewiß nicht zu übersehen sein, des Gläubigen Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Es wäre gut, wenn noch mehr sich über diese Sache erklären würden, die auch schon Erfahrung in solchen Krankheiten hatten. Editor.)

Lieber Br. Winfinger. Der Gott des Friedens segne Dich in Deinem Werk und verleihe Dir Weisheit und Verstand, Dich in den Riß zu stellen für die Wahrheit.

Da in der Rundschau No. 4 eine Frage gestellt ist, von Br. Joh. J. Pauls, Perryton, Texas, so will ich durch die Gnade Gottes versuchen, selbige zu beantworten, nach dem ich von Gott Barmherzigkeit erlangt habe. Erstens Gott ist noch der nämliche, der Er je und je gewesen ist und bleibt auch unveränderlich, und ebenso auch Sein Wort bleibt unveränderlich, und was Er zusagt, das hält er gewiß. Es ist eine wichtige Frage, die der Fragesteller gestellt hat, und ist wert, dieselbige im Leserkreis zu erwägen. Ueberhaupt ist es für die lieben Eltern des Kindes sehr schwer, und bemitleide ich dieselben mit ihrem Kinde, doch können wir nicht anders, als bei dem teuren Worte Gottes zu bleiben, und müssen auch die nämliche Redeweise führen, der unser Erlöser Heiland sich bedient hat und wenn wir dieser angeblichen Krankheit wollen einen andern Namen geben, z. B. Fallkranheit, anstatt Besessenheit, dann bleiben wir nicht bei der Rede des Heilandes (So ihr bei meiner Rede bleibet, so seid ihr meine rechten Jünger). Diese angebliche Krankheit ist unheilbar für irgend einen Menschen auch kein Arzt hat Mittel gefunden dafür, und wird auch niemals Medikamente dafür finden, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich, Er allein kann helfen, und kann auch diesem Kinde helfen, nur sind immer Bedingungen dabei. Von jeher hatte Gott immer Bedingungen mit seinem Volke und hat es auch heute noch, und kommen wir den Bedingungen nach, so erhört Gott unser beten. Jesus schalt den Unglauben der Jünger Matth. 17, 20—21: Die Art fährt nicht aus, denn durch beten und fasten. Apgsch. 3. 12 sagt Petrus: Was seht ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht durch unser eigenes Verdienst und Kraft. Also Gott allein kann helfen und kein Mensch.

Etwas von den Bedingungen:

Es ist Gottes Sprache zu uns Menschenkindern und hier besonders zu den lieben Eltern. Die Eltern sollten fasten und beten darum und wenn der Herr ihnen etwas zeigt durch Seinen Geist, daß etwas nicht in der Ordnung ist zwischen ihnen und ihrem Gott, dann dasselbe unverzüglich in Ordnung bringen. Wenn dann noch nicht Erhörung ist, dann mehr wahre Kinder Gottes zu Hilfe nehmen, die da teilnehmen am fasten und beten, natürlich müssen alle sich heiligen, die teilnehmen daran, Hiob 1, 5. und 2. Mose 19. 22. Wir finden, wenn das Volk Israel in besonderen Fällen Erhörung haben wollte, mußten sie sich heiligen. Soweit von den Bedingungen. Wir finden von verschiedenen Besessenen Matth. 4, 24. Matth. 12. 22. Dieselben waren grimmig, daß niemand dieselbe Straße wandeln konnte Mark. 5, 2. — Wir lesen auch von unsaubern Teufeln auch von solchen die oft in Feuer und Wasser fallen. Jesus und die Apostel fürchteten sich nicht, den Teufel beim Namen zu nennen, wenn wir als Kinder Gottes heute fürchten, ihn beim Namen zu nennen, so wird er sich nicht vor uns fürchten. Wir finden eine merkwürdige Belehrung in Apgesch. 19. 13—16. Es waren hier 7 Söhne eines Juden Skeva, diese mußten nackt und verwundet davon fliehen, das waren Beschwörer. Dieses ist nur eine geringe Bemerkung von meinen eigenen Erfahrungen.

Ich lebe auch schon im Nachmittage und meine Lebenssonne senkt sich schon, und werde mitunter auch schon der alte Penner genannt. Manche gute Belehrung hört man durch die liebe Rundschau von allen vier Winden sowie auch von Br. Heinr. Rempel von Eli und seinen Söhnen. Zum Schluß einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser, an alle Bekannte und Verwandte, die sich in Liebe meiner erinnern von

A. B. Penner.

Orienta, Okla., früher Rußland Gnadenfeld.

* * * * *

Steinbach, Man. den 2. Febr. 1923. Werter Editor und Leser der Rundschau! Es ist von hier zu berichten, daß der Tod auch hier noch immer seine Sichel scharf und gewetzt hält und hie und da einen aus diesem Leben abschneidet, ob jung oder alt, groß oder klein, er nimmt sie sich zur Beute, obs nun paßt oder nicht, ob bekehrt oder unbekehrt, sie müssen alle dran. So wurde auch hier in Steinbach Montag den 29. Januar eine verstorbene Frau des Johann S. Friesen begraben, welche so bei 2 Jahre mehr oder weniger gekrankt hat, zuletzt war sie noch etliche Tage ziemlich schwer leidend, bis sie den 24. durch den Tod den Schmerzen enthoben wurde. Sie hat ihr Alter gebracht auf 68 Jahre und 7 Monate. Da sie, wie schon erwähnt, längere Zeit krank war, zogen Friesens im Herbst vorigen Jahres nach der Stadt Winnipeg in ihr Haus um dort eine gründliche Kur vorzunehmen und es schien anfänglich so, daß es anschlagen würde. Doch nach der Zeit wurde es schlimmer bis sie doch endlich dem Tode anheimfiel.

Zum Begräbnis hatten sich ziemlich viel Leute in der Kirche eingefunden, so daß die Kirche somehr besetzt wurde. Gepredigt wurde von Peter A. Penner, Abraham Isaack, Kleefeld und Jacob Wiebe von Greenland. Isaack sprach über die Textesworte 1 Thessalonicher 4, 13—18. Es waren alles sinn- und lehrreiche Worte, die sehr beherzigenswert waren. Isaak machte unter anderem die Bemerkung, daß jetzt, nachdem diese Schwester gestorben ist, noch nur zwei Paar am Leben wären die von Rußland verheiratet nach Amerika gezogen wären, nämlich sie, Abr. Isaacken und alte Martin Penners, Greenland. Dieses schließt nur die hier wohnenden Molotschnaer Mennoniten ein. Somit geht eine Generation nach der andern aus.

Wie uns hier berichtet ist, soll Prediger Heinrich Voth von der Westreserve, wenn ich recht bin, von Roland, nächste Woche nach Steinbach kommen um uns hier mit dem Wort zu dienen. Hoffentlich darf uns solcher Predigerbesuch zum Segen gereichen, denn man mag auch gerne mal von auswärtig jemand hören. Manchmal sind die Herzen vieler so kalt dem Geiste nach, daß sie durch solchen Auswärtsreisenden eher erwärmt können werden und aufgerichtet, wo gedrückte Gemüter sind. Uebrigens soll und liegt die

Kraft eigentlich im richtigen Sinne doch nur in dem Worte Gottes und nicht in den Personen. Wie auch Paulus sagt: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben usw. Römer 1, 16.

Das Wetter ist hier winterlich und kalt, doch halten wir es dafür, daß es nicht ein strenger Winter ist, gegenüber dem, was wir mitunter haben. Gerade heute hat der Wind sich wieder nach dem Norden gedreht, eigentlich schon des Nachts, und so stark bei 24 G. Frost, daß man am liebsten beim warmen Ofen sitzt und abwartet bis es wieder nachgibt u. es"wird ja wohl zu seiner Zeit geschehen. Von besonderen Krankheiten ist wohl nicht zu schreiben, als geringere Kränklichkeiten wie Schnupfen, Husten usw. summarisch Grippe, sind etwas im Umlauf.

Zum Schluß wünsche ich noch dem Editor Winsinger und dem ganzen Druckerpersonal Gottes reichen Segen in ihrer Arbeit von Eurem Korrespondenten

Heinrich Rempel.

* * * * *

Kleefeld, Man. den 1. Febr. 1923.

Das meiste Interesse wird jetzt wohl den Berichten in der Rundschau von den mennonitischen Geschwistern in Rußland entgegen gebracht und wir amerikanische Berichterstatter lassen auch gerne den Raum in der Rundschau dazu offen, doch fühlen wir uns verpflichtet, ab und zu einen kleinen Bericht dazwischen zu schieben.

Der Winter ist bis jetzt im Durchschnitt ein gelinder zu nennen, wenn auch schon bis 30 Grad Reaumur zu verzeichnen waren, aber das nehmen wir so extra mit. Schnee ist auch reichlich und es dürfte uns im Frühling nicht an Feuchtigkeit fehlen, weil es auch im Spätherbst ziemlich naß war.

Witwe Jakob Kornelsen ist auf der Krankenliste nach Aussage des Arztes hat sie Gallensteine. Die Frau unsers Postmeisters H. L. Fast hatte sich auf ihrer Süd-Reise im Herbst sehr erholt, doch hat der Manitoba Winter es ihr wieder angetan, daß sie wieder einen Rückfall in ihrer Gesundheit erlitten hat. — Im Uebrigen ist der Gesundheitszustand ein befriedigender.

Alle Leser grüßend:

Isaak Wiens.

* * * * *

Hillsboro, Kans., 5. Febr. 1923.

Werte Editoren und Leser.

Will etwas von der Silberhochzeit meiner Geschwister Isaak Gräws berichten, die den 25. Januar stattfand.

Die Silberhochzeit war in demselben Hause, wo sie vor 25 Jahren ihre grüne Hochzeit feierten. Von den beiderseitigen Eltern fehlte blos unser Vater. Die zweite Mutter was damals war, konnte jetzt auch noch auf diesem Feste sein, aber nicht gesund. Die Eltern der Silberbraut saßen beide so wie damals, sie haben schon vier Hochzeiten gefeiert, grüne, silberne, goldene und diamantene. Ihre Häupter beide weiß, das Angesicht freundlich. Ein langes Leben liegt hinter ihnen. Wie wenige gibt es, die so lange ihre lieben Eltern haben?

Pred. C. C. Wedel machte den Anfang mit einigen schönen Versen für das Jubelpaar. Er hielt dann eine schöne Ansprache. Er meinte: Lobe den Herrn meine Seele, so tönte es wohl aus unsern Herzen. Und es war in der Tat der rechte Klang, damit an diesem Tage vor Gott zu treten. Er hatte zum Text Ps. 95, 6 und 7: Kommt laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Er sagte, dieser feierliche Zuruf sei einer der schönsten aus den Psalmen. Dieser Ruf erging an uns alle. So durfte ein Silberpaar mit frommem Dank hinzutreten an diesem Tage. Und wie sie vor 25 Jahren ihre Hände hatten zusammengelegt und dem Herrn Glück und Leben anempfohlen, so konnten sie auch jetzt bekennen: Bis hieher hat uns der Herr gebracht. Ob auch die Jahre und Tage wechselvoll gewesen waren, und es Zeiten gegeben, wo sie leichten Fußes gehen konnten und wiederum Zeiten, wo Angst das Herz bedrückte, aber immer war es der Herr gewesen, der sie führte. Weinn auch ihre Arbeit hart und aufreibend gewesen war, der Herr hatte immer Regen und Sonnenschein dazu gegeben. Sie müßten denken: der Herr hat uns nie versäumt, und Er hat seine Hand über ihren Kinderkreis gehalten. Sie müßten bekennen: Siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht; in all den Jahren hat er sie wie ein guter Hirte geleitet. Aber Dank und Bitte müßten unzertrennlich sein. —

Dann hielt Aeltester Epp, Hillsboro, noch eine Ansprache aus dem Leben Paulus: Da die Paulus sah, dankte er Gott, und gewann eine Zuversicht. Er sagte, oft würde das Leben eines Menschen verglichen mit einer Schiffahrt. Wir finden Paulus hier gerade am Ende seiner Reise. Er hatte alle Ursache, Gott zu danken. Auch sie beide hätten wohl in all den Jahren in Gottes Schule das Danken gelernt, auch für die dunkeln Stunden. Paulus legte hier gerade in dem Sturm auf dem Schiff ein so schönes Bekenntnis ab. Diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel Gottes, des ich bin, und dem ich diene. Und als er dann nach all diesem sahe Geschwister ihm entgegen kommen und er sahe, er stand nicht allein, dankte er Gott und gewann Zuversicht. Dann wurde gemeinsam gesungen: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren. Nach dem Gebet war noch ein kurzes Programm mit Gedichten und Liedern.

Werden wir wohl drüben singen
Schöner als hier in der Zeit,
Daß die Jubellieder klingen
Durch den Saal der Ewigkeit.
Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

Waldheim, Sask., 6. Febr. 1923.

Liebe Brüder Editoren und Rundschauleser. Gottes Segen zum Gruß! Etwas über ein 12 tel des Jahres ist schon wieder ins Meer der Ewigkeit gerollt. Manches Leid hat Menschenherzen schon im neuen Jahre betroffen. Aber auch Freuden sind vielen zuteil geworden. Meine Korrespondenz soll heute besonders unsern lieben Nachbarn, Geschwister Heinrich Bartels, gelten.

Wie schon hin und wieder in den mennonitischen Blättern berichtet, leidet Bruder Bartel am Gesichtskrebs, schon wenigstens 15 Jahre. Er hat verschiedene Mittel versucht, auch Aerzte konsultiert, aber alles ist nicht erfolgreich gewesen. Ich möchte ein klein wenig seine Wunde beschreiben. Es hat dicht beim Auge in dem Winkel bei der Nase angefangen. Es hat sich von da erweitert, so daß jetzt keine Augenbrauen mehr sind. Dann ist die Wunde dicht bis an die Schläfe und zieht sich herab bis zum Mundwinkel, steigt an der Lippe etwas höher, dann ist die Nase halb weg. Eine kleine Stelle an der Oberlippe außerhalb des Gaumens ist durchgefressen. Sonst ist im Munde noch alles heil. Die Wunde scheint dann beinahe bis an die Gehirnschale zu sein. Das Auge hing noch immer an den Sehnen in der Wunde und hat ihm große Not gebracht.

Im November und Dezember wurde die Not sehr groß. Er wurde so schwach, daß er 6 Wochen im Bett zubringen mußte, wir alle hofften, seine Erlösungsstunde würde bald gekommen sein. Aber es zeigte sich wieder, daß Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Mit einmal lief das Auge aus. Und damit schien die große Not nachzulassen. Die Wunde fing an blasser zu sehen. Nun ist er wieder so weit besser, da er auf ist, und ist bei mildem Wetter schon hinausgegangen. Gott kann heute noch Wunder tun.

Bruder Bartel ist ein Prediger für alle, die ihn besuchen. Es haben ihn, seit wir hier sind, schon hunderte besucht. Er hat seinen Willen ganz in des Herrn Willen gelegt und es darf von ihm wohl mit Wahrheit gesagt werden, er ist ein Prediger der Gerechtigkeit.

Es stieg bei Geschwister Bartels das Verlangen auf, auch noch eingegliedert zu werden in unser Gemeindlein. So stellte ich es unserer Gemeinde vor und die waren nur zu gerne bereit, sie als Geschwister in unserm Herdlein zu haben. Ich vollog die Aufnahme in ihrem Heim und sie sind froh und glücklich, mit uns verbunden zu sein. Schwester Bartels alte Mutter von 87 Jahren ist auch bei ihnen, sie ist froh im Herrn. Gottes Wort bewahrheitet sich an ihr, wie es im 92. Psalm heißt: Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.

Entschuldigt, daß mein Schreiben etwas lang ist. Br. Bartel wünschte, es den lieben Freunden von ihnen und allen lieben Lesern der Rundschau wissen zu lassen, wie der treue Herr sie führt.

Schwester Bartel ist auch garnicht stark. Sie ist oft magenleidend.

Es herrscht hier diesen Winter recht viel Krankheit. Es wird geglaubt, es macht das milde Wetter. Der Februar fing anders an. Letzten Freitag Morgen waren es 32 Grad Reaumur. Dann gibt es schon reine Luft. Wir dürfen den Herrn rühmen, daß Er uns so weit geholfen in Seinem Dienst. Wir wollen Ihm auch ferner vertrauen.

Euer geringer Bruder in Christo
G. Buhler.

* * * * *

Aberdeen, Sask. im Febr. 1923.

Werte Rundschau!

Ich freute mich, in Deinen Spalten auch eine Korrespondenz meines gewesenen Lehrers, Peter P. Kröker von Dallas, Oregon zu lesen. Es sind 21 Jahre zurück, als ich mit noch etlichen anderen meiner Schulkameraden unter Leitung Lehrer Krökers in dem Dorfe Grigorjewka, Kreis Barwenkowo, unser Examen ablegen mußten. Man erinnert sich dann noch mancherlei, besonders die großartige Uniform und dann der Säbel der Schulinspektoren bleibt so klar in Erinnerung. Wie ganz anders ist es hier, wo man den Schul-Inspektor nicht anders erkennt, als daß man ihn persönlich frägt wer er ist. Meine Schulbildung habe ich in Wassieljewka genossen und warum wir in Grigorjewka unser Examen machen mußten, war wohl, weil das der beste Platz war, auch das Centrum, wo auch die Nachbarschulen sich beteiligen konnten. —

Hatte kürzlich die Gelegenheit, mit Pred. Johann P. Siemens von Reedley, Cal., der hier auf Besuch weilt, eine längere Unterredung zu führen. Wir haben uns mancherlei erzählt. Er arbeitet dort als Oberkoch für die Beckwith Firma, nahe Reedley; auch aßen wir etliche von den Feigen, die in dieser Cannery eingemacht worden waren und habe ich schon verschiedene Früchte gegessen, so doch nie eine, die so gut mundete, wie die Beckwith Feigen. —

Abram G. Sawatzkys haben ihre Farm hierselbst an Corn. Sawatzky verkauft, sie gedenken, am 20. d.M. Ausruf zu machen und dann geht's dem Süden zu. —

Onkel Jakob Rempel von Laird, Bruder des Rosthern Korr. Onkel Wm. Rempel, besuchte seine kranke Schwester, Tante Unruh hierselbst. —

Die Familie Peter J. Friesen sowie eine Familie Martens haben ihr Land 10 Meilen nord von der Stadt verkauft und gedenken nach Mexico zu ziehen. —

Wie mir mitgeteilt wurde, haben auch die Alt-Kolonier des Rosthern Kreises ihr Land verkauft und gedenken ebenfalls nach Mexico auszuwandern. —

Prediger Hermann Fast von der Canadian Bible Society besuchte uns am 30. und 31. Jan. Es wurde uns ein kleiner Ueberblick über die Arbeit der Gesellschaft gegeben sowie Bilder aus der Heiligen Schrift gezeigt. Hatte die Gelegenheit, Pred. Fast etliche Stunden als Gast in meinem Heim zu haben. Es wurde manches über die Verhältnisse in Rußland gesprochen, unter anderem erzählte er, daß er ein Paket von 11 Pfund. bestehend aus einem Paar Stiefeln, einer Mütze, einem Paar Handschuhe und noch etlichen Kleidungsstücken an seine Verwandten in Rußland gesandt habe. Die Auslösung dieses Paketes aus dem russischen Zollamt hatte dem Empfänger die nette Summe von 73.000.000 Rubel gekostet, nach amerikanischem Gelde also zu jener Zeit 18 Dollar. —

Heinrich G. Sawatzky, Jacob W. Niesen, sowie Jacob Lehn und John Isaak samt ihren Gattinnen besuchten die Bibelvorträge, die in Hepburn kürzlich abgehalten wurden. — Die jungen Eheleute Gerhard K. Sawatzkys besuchten ihre Eltern in Hepburn.

Wir erwarten am 13. d. M. Prediger Peter Rempel von Shafter, California, in unserer Mitte zu haben, er arbeitet gegenwärtig im Interesse unseres Erlösers im Rosthern Kreise.

Gerhard J. Siemens.

* * * * *

Todesanzeigen.

* * *

An die werte Rundschau.

Bitte um einen kleinen Raum, um von dem Tode unserer lieben Mutter an alle Verwandte, Kinder und Geschwister zu berichten. Wir hatten uns auch entschlossen, nach Mexico zu gehen und machten uns bereit, den 30. Dezember abzufahren. Wir waren ein langer Zug Auswanderer und manche Seele verließ ihre so liebe Heimat, wo wir so viel Glück und Segen vom lieben Gott genossen hatten.

Unsere Eltern Bernhard Ensen wollten auch mit uns ziehen. Obzwar die liebe Mutter schon vier Monate im Bett zugebracht hatte, fühlte sie sich noch stark genug zum Reisen und sie wurde dann auch in den Zug hineingetragen. Die ersten Tage ging es auch sehr gut; sie sagte, das Fahren gehe nicht schlecht, nur wenn der Zug die Cars so zusammenstieß, fühlte sie Schmerzen. Aber sie wurde immer schwächer und das Essen hörte sich auch auf, sie mußte es oft ausbrechen. Als wir alle Grenzen überfahren hatten, sagte sie des Morgens, sie sei sehr müde und der Rücken schmerze ihr, sie trank aber noch ein wenig Kaffee. Dann war es auch zu sehen, daß es mit ihr abnahm. Nachmittags konnten wir ihre Sprache nicht mehr verstehen und blieben auch die Nacht über an ihrem Bette stehen. Sie atmete immer leiser bis ½5 Uhr Morgens, den 10. Januar, hieß es auch von ihr: Fahr aus, Seele, dein Leiden hat ein Ende. Wir hoffen fest, sie einst im ewigen Jenseits zu treffen, wo all ihr Kampf und Leiden in Freude verwandelt sein wird.

Sie hat ihr Alter gebracht auf 67 Jahre, 11 Monate. Gekränkelt hat sie 5 Jahre, im Bett zugebracht 4 Monate und 10 Tage. Unsere Eltern zogen 1902 vom Fürstenlande nach Amerika. Kinder wurden ihnen 12 geboren, 5 Söhne und 7 Töchter, wovon 3 Söhne und eine Tochter ihr vorangegangen sind. 2 Töchter blieben in Rußland in Sibirien, welches der lieben Mutter in diesen traurigen Jahren viel trübe Stunden gemacht hat. 2 Söhne und 2 Töchter sind in Swift-Current und eine Tochter im Nordwesten.

Unsere Mutter war eine geborene Aganetha Redekopp und hinterläßt unsern lieben Vater, Bernhard Enns, 8 Kinder drei Schwestern und viele Verwandte. Es gelten auch ihr jetzt die Worte, welche ein Dichter schrieb:

Freut euch, ich bin zu Hause
Wo mich kein Kummer drückt,
Wo Jesu süße Liebe
Auf ewig mich beglückt.

Vergießet keine Tränen,
Ich hab es wirklich gut;
Ich bin bei meinem Heiland
Durch sein so teures Blut.

Freut euch, ich bin zu Hause
Bei der Erlösten Schar,
Wo Gottes große Treue
Mich trägt so wunderbar.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Joh. B. u. Agatha Teichröb,
Neuanlage Nr. 5, San Antonio, Chihuahua, Mexico.

* * * * *

Todesanzeige

von unserem geliebten Vater Julius Töws, geboren in Nieder Chortitz, Südrußland, den 15 Okt. 1852. In den Ehestand getreten mit Anna Knelsen den 18. Feb. 1890 Sie wurden getraut von Aelt. Isaak Dyck. Im Jahre 1892 zogen sie nach Amerika, wo sie zwei Jahre bei Mamas Onkel Gerhard Dycken, gewohnt haben. Im Jahre 1894 zogen sie nach Saskatchewan und siedelten 10 Meilen von Rosthern an, wo sie bis jetzt gewohnt haben. So wie wir den Vater gekannt haben, ist er immer gesund gewesen. Er konnte jetzt schon schlecht gehen, daß er oft sagte, er würde vielleicht nicht mehr lange hier sein, doch ahnten wir es nicht, daß er so plötzlich würde sterben.

Der liebe Vater hatte niemals seinen Geburtstag gefeiert. Diesen Sommer sagte er, er wolle Gäste einladen zu seinem Geburtstag, daß sie sich sollten mit freuen, daß er das siebzigste Jahr erreicht habe. So waren auch noch viele gekommen und er war auch sehr froh dazu. Sie

Heilte ihren Rheumatismus.

Durch eigene schreckliche Erfahrungen wissend welche Leiden Rheumatismus mit sich bringt, ist Frau J. E. Hurst, 608 E. Douglas St., C 458, Bloomington, Ill., so dankbar für ihre eigene Heilung, daß sie aus purer Dankbarkeit allen andern Leidenden erzählen möchte, gerade wie sie von ihren Schmerzen befreit werden können durch eine einfache Methode, die daheim angewandt wird.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie einfach diese Notiz aus, adressieren Sie dieselbe an sie mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen gerne diese wertvolle Information kostenlos zusenden. Schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen.

sangen noch das Lied: Alles will ich, Herr, verlassen, Dir allein zu folgen nach. Weil es anfing zu stürmen, fuhr ein jeder seiner Heimat zu. Er hat nur zwei Monate nach seinem Geburtstag gelebt.

Dienstag, den 14. Dezember klagte er über Müdigkeit und legte sich schon zeitig nieder, doch ohne Schmerzen. Die liebe Mama war im Keller, da rief er sie und sagte, er habe große Schmerzen am Herz. Bald wurde es schlimmer und er sagte, es könnte auch gestorben werden. Dann hat er noch viel gesprochen. Er war vielleicht 20. Minuten sehr krank. Er sagte noch einen Liedervers: Ists nicht eine Freude, Mensch geboren sein. Da ihm die Schmerzen über die ganze Brust gingen, eilte Mama, Schlagwasser zu holen. Als sie zurück kam und fragte, ob er jetzt sterbe öffnete er noch einmal die Augen, tat einen Atemzug und seine Seele war heim geeilt, wo kein Schmerz mehr sein wird.

Als wir Nachricht erhielten und heim fuhren, lag der Vater starr und kalt, O welch ein Schmerz, dem Vater nicht mehr freundlich begegnen zu können. Doch der Herr hat's getan, er hat ihn vom irdischen Schmerz erlöst und ins Himmelreich versetzt.

Am 18. Dez. wurde das Begräbnis im Hause der Mutter gehalten. Zum Anfang wurde gesungen aus Gesangbuch 538: Komm, Sterblicher, betrachte mich. Dann wurde Einleitung gemacht von Pred. David Epp, Laird. Dann folgte das Lied aus dem alten Gesangbuch No. 713, welches er bestellt hatte auf seinem Begräbnis zu singen. Die Leichenrede wurde gehalten von Pred. Jakob Janzen. Dieses hatte er bestellt als Text: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir mein Vater, der gerechte Richter geben wird. Mir aber nicht allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben. Dann folgte ein Lied vom Chor: Lieb Vaterland, mir zugewandt, dort ist mein selges Vaterland. Zum Schluß wurde noch Lied No. 564 aus dem Gesangbuch gesungen: Wann schlägt die Stunde, ach, wann darf ich gehen, Heim, ach nur heim, Heim, ach nur heim.

Darauf begleiteten wir des Vaters Leiche bis zum Friedhof. Es konnten nur wenige teilnehmen wegen der großen Kälte, weil es 4 Meilen ab war. Auf dem Friedhof wurde noch ein Vers gesungen von dem Liede: Es geht nach Haus, zum Vaterhaus, Wer weiß vielleicht schon morgen. Da wurde der Vater dicht bei seiner Tochter, die vor drei Jahren starb, beerdigt.

Also überleben den Vater seine betrübte Gattin, unsere Mutter, 9 Kinder und 6 Großkinder. Drei Kinder sind ihm vorangegangen und ein Großkind. Alt geworden 70 Jahre und zwei Monate. Im Ehestand gelebt 33 Jahre weniger zwei Monate. Hier ist der Vers passend aus dem Psalm: Unser Leben währt 70 Jahre, wenns hoch kommt ja finds 80 Jahre, wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen.

Eingesandt von den Kindern.

* * * * *

Buhler, Kans. den 4. Feb. 1923.

Werter Schriftleiter!

Unsere liebe Mutter, Helena Friesen, geb. Dürksen, wurde geboren den 5. Dez. 1839 im Dorfe Alexanderthal, Süd-Rußland. Von Aeltester Benj. Ratzlaff wurde sie auf ihren Glauben getauft, wodurch sie Glied der Rudnerweider Gemeinde wurde. Im März 1859 trat sie mit unserm lieben Vater in die Ehe und hat redlich mit ihm Freud und Leid geteilt bis zu ihrem Heimgang, der nach viereinhalbtägiger schwerer sehr schmerzhafter Krankheit erfolgte. Am 29. Jan. um Mittag entschlief sie sanft und selig im Herrn. Sie erreichte ein Alter von 83 Jahren, 1 Monat und 24 Tagen. In der Ehe gelebt 63 Jahre und über 10 Mon. Sie war Mitbegründerin der Hillsboro Mennoniten Gemeinde, 1885, deren treues und ergebenes Glied sie geblieben, bis an ihren Tod.

Ihre Kinder (13 an der Zahl, wovon drei im zarten Kindesalter starben) bestrebte sie sich ernstlich in der Furcht Gottes und Vermahnung zum Herrn zu erziehen. In ihrer Bescheidenheit und Dankbarkeit für jede erwiesene Hilfeleistung, ihrer wahren Frömmigkeit, ihrem steten Umgang mit Gott, war sie ihrer Familie ein Vorbild. Ihr hingebender Dienst an ihren betagten Eltern bis an deren Ende, die Besorgung ihrer vier schwachen Brüder, die alle ein hohes Alter erreichten und hauptsächlich auf ihrer Schulter lastete, neben der Sorge und Mühe, welche die Erziehung einer großen Familie mit sich bringt und die Aufmerksamkeiten als fürsorgende Gattin —war Ausfluß eines liebevollen Herzens, das in Gott immer wieder Ruhe und Kraft fand. Ein liebendes Mutter- und Gattenherz hat aufgehört zu schlagen. Vom Vater, von ihrer großen Nachkommenschaft wird ihr stets freundliches Antlitz noch lange vermißt werden. Doch Ruhe ihrer Asche, die in Bälde einer seligen Auferstehung entgegenharrt.

Die Begräbnisfeier fand am 2. Febr. nachm. von der Hillsboro Menn. Kirche unter zahlreicher Beteiligung aus statt. Es war ein erhebender Anblick, die vielen Hochbetagten am Sarge der Mutter. Zunächst der alte Vater über 85 Jahre, der Mutter Schwester Tante C. Dalke, die an diesem Tage gerade 86 war, ihre Schwägerin A. Wölk, auch in den achtzigern, dann die Großeltern P. P. Warkentins, abenfalls die 80 überschritten und Onkel Fr. Isaak, auch ein Achtziger, der leider nicht zugegen sein konnte, weil seine Kräfte eben schon stark abnehmen. Gott segne alle unsere Alten und lasse es recht helle um ihren Abend sein.

Mit Gruß

C. H. Friesen, Sohn.

P.S. C. C. Heidebrecht, Pred. in der Brüdergemeinde und altbewährter Schullehrer, liegt schwer krank darnieder.

* * * * *

Oak Crest Farm, Dallas, Oregon, den 6. Februar 1923.

Werte Rundschau!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Vater, **Gerhard J. Rempel,** durch den Tod zu sich zu nehmen, wodurch auch sein Sehnen gestillt, denn sein Verlangen war schon längst, aufgelöst zu werden, um bei Christo zu sein. Vater Gerhard J. Rempel wurde geboren den 11. August 1845 in Prangenau, Krim, Süd-Rußland, in 1865 von Aelt. Jakob Wiebe Karassan auf das Bekenntnis des Glaubens getauft und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen, in welchem Glauben er auch bis zu seinem Ende geblieben ist. Verehelicht durch Aelt. Stob mit Helena Pankratz den 9. Januar 1868. Es wurden ihnen 5 Kinder in Rußland geboren, die letzten Zwillinge, wovon eins gleich starb. Im

(Schluß auf Seite 16.)

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Jaalahn.

(Fortsetzung.)

* * *

Frau Gabriele habe sie aufgesucht und nach ihrer Rückkehr beim Abendessen erzählt, die alte Frau sei krank, sie habe kein Wort gesprochen und die schönen Pflaumen und Birnen, die sie ihr mitgenommen, gar nicht angeschaut.

Das war ungefähr alles, was Nauogo wußte; nur noch, daß Samy ihn immer noch ärgere, und daß ich heute abend außer dem Chinesen niemanden auf der Station antreffen würde, da sie alle am Nachmittag zehn Meilen stromabwärts zu einem Platz geritten seien, wo an diesem Abend ein großer „Indian-Dance" stattfinden sollte. Alle Indianer aus weitem Umkreis kämen dort zusammen, und sie wollten diese Gelegenheit benutzen, um mit den Leuten bekannt zu werden, und wenn es angebracht sei, zu ihnen predigen.

Ich hätte die Brüder gern sobald wie möglich wiedergesehen, aber zu dem Tanz hinauszureiten, verspürte ich keine Lust; da war kein Platz zu ruhigem, geselligem Gedankenaustausch. So blieb ich auf der Station, wo ich von Samy mit großer Freundlichkeit empfangen wurde. Ich verbrachte den Abend in seiner kleinen Zelthausküche, und es war mir ebenso interessant, die Ansichten dieses Chinesen über die Indianer zu hören, wie seinen Erzählungen aus seiner himmlischen Heimat zu lauschen.

Dieser Abend befestigte meine Freundschaft mit Samy und ward der Anlaß zum Beginn einer Chinesenmission unter den 160 Zopfträgern in dem bösen G., wo sie in Restaurants, Waschküchen und Klubhäusern arbeiten.

Etliche Gelehrte, die sich damit beschäftigen, Dinge zu erforschen, von denen sich ein normaler Mensch von vornherein sagt, daß sie einfach nicht zu erforschen sind, wollen behaupten, daß die Indianer von den Chinesen abstammen. Aus Europa seien sie nicht gekommen, und darum müsse China ihre Urheimat sein. Merkwürdige Logik! Und dabei dieser Unterschied zwischen den beiden Menschenarten! Er trat mir an diesem Abend wieder so recht entgegen, als ich mit Samy allein war.

Es ist eigentlich nichts Verwandtes zwischen Indianer und Chinese, als daß sie beide Menschen sind. Damit hört es aber auch auf. In ihren körperlichen Eigenschaften, in ihren Neigungen, Welt- und Lebensansichten sind sie grundverschieden. Der Chinese geschwätzig und aufdringlich; der Indianer wortkarg und zurückhaltend. Der Asiate rastlos arbeitend bei Tag und Nacht, geizig, sparsam und beständig zurücklegend für seine alten Tage; der Amerikaner träge, aller harten und anhaltenden Arbeit abgeneigt; was er hat und gewinnt, dahingebend, ohne Sorge für den nahenden Abend, geschweige denn für den kommenden Morgen. Der Ansässige im Reiche der Mitte unter absoluter Monarchie des Verstandes und der Rechenmaschine, ohne jegliche Zugeständnisse an das menschliche Gefühl; der Ureinwohner des Landes der Pärien und der Riesenwälder wohl auch gesunder Vernunft Rechnung tragend, aber diese doch immer unter dominierendem Einfluß eines sehr feinen und zarten Gefühls belassend. Der gelbe Mann ein Liebhaber des nächtlichen Lebens und der Dunkelheit, des Aufenthalts in engen Häusern und verborgenen Gemächern; der rote Mann voll Sonnenliebe und Lichtbedürfnis, nur wahrhaft lebend in der freien weiten offenen Welt. Der Sohn des Himmels mit seinem Sinn für das Kunstvolle, Kleine, Zierliche, Zerbrechliche, Niedliche, durch das Leben trippelnd, in stetem, gleichem Gleise sich bewegend; der rote Mann das Kind der Wüste, die Natur anbetend und auf wildem Roß durch täglich neues Leben jagend. Der kleine Zopfträger klein im Geist und Körper, voll kriechender Höflichkeit und zäh, schier unvertilgbar; der rote Mann mit dem wallenden Haupthaar, groß in Seele und Leib, lauter Hoheit und unnahbare Würde, aber dabei der zarten Blume gleich, die der erste Nachtfrost zerstört. Und so könnte man fort fahren und lauter krasse Gegensätze aufzählen zwischen Chinesen und Indianern. Die Gelehrten, die die innige Verwandtschaft zwischen diesen beiden klar bewiesen haben wollen, haben sicher weder einen Indianer noch einen Chinesen je gesehen oder — nur durch ihre Brillen.

Unsere Leute kehrten während der Nacht nicht zurück; wir mußten am nächsten Morgen unser Frühstück noch wieder allein genießen, der Samy und ich. Zu des Chinesen nicht geringem Entsetzen und Unbehagen hieß ich ihn, den Tisch im Freien vor dem Hause für uns decken. Er hätte lieber wieder in der engen Zeltküche gespeist; aber ich dachte, eine Liebe sei der anderen wert: hatte ich gestern abend seinetwegen mit ihm in der Küche gegessen, konnte er heute mit mir einmal ein Mahl im Freien einnehmen. Ich sehnte mich danach, nachdem ich salonge unter dem Eisenbahndach gesessen und in der düsteren Atmosphäre des Ostens vegetiert hatte, unter freiem blauen Himmel mein Frühstück zu genießen.

Samy widersprach selbstverständlich nicht; aber er aß nicht viel und war ganz gegen seine sonstige Art wortkarg; man merkte ihm an, wie ungemütlich er sich bei diesem Essen fühlte.

Eben hatte ich das Dankgebet gesprochen, und Samy begann abzuräumen, als dieser die Hand erhob, auf die Landstraße hinwies und sagte: „Der hat es aber eilig."

Aufblickend, sah ich einen Indianer daherreiten. Freilich, der hatte es eilig; und ein reiterloses Pferd galoppierte gesattelt an seiner Seite. An unserer Eingangspforte hielt der Reiter an, sprang vom Pferd, warf den Zügel über den Zaunpfosten und kam eilig den Steig zum Wohnhause herauf.

Ich stand auf und ging ihm entgegen, der Mann hatte ohne Zweifel irgend eine wichtige Botschaft für uns. Er griff in die Tasche und zog ein zusammengefaltetes Stück Papier heraus, das er mir reichte. Es war ein Stück gelbweißes Papier, wie es die Kaufleute zum Einwickeln ihrer Waren gebrauchen. Mit Bleifeder geschrieben stand darauf: „Komme sofort, sie will dich sprechen. Alle zehn Meilen frische Pferde bereit."

Eine ungeübte Hand hatte die Worte in sehr fehlerhaftem Englisch zu Papier gebracht. Irgend welche Unterschrift fehlte. Wer soll kommen? Wer ist die „sie?" Wo ist das wohin?

Der Bote versteht kein Wort englisch. Was er mir auf meine Fragen in Indianersprache antwortet, kann ich nicht verstehen; ich werde nicht klug daraus, ob er mir einen Namen gibt oder sonst etwas sagt: Nauogo ist noch nicht da, es wird auch wohl noch eine Stunde währen, bis er kommt; denn es ist noch früh am Tage. Der Indianer zerrt an meinem Aermel und weist auf die Pferde; er will nicht warten, nicht einmal essen will er, er will mich mithaben; die Botschaft muß also wohl mir gelten.

Ein wenig abenteuerlich, aber durchaus nicht beängstigend kommt mir die Sache vor; ich entschließe mich also sofort, mit-

Kalifornia Land!

32 000 Acker nahe Firebough, Fresno County, sind eben vom San Joaquin River aus unter Bewässerung gebracht und bieten eine schöne Gelegenheit für eine große Mennoniten Kolonie.

Mehr denn 25 Mann von Reedley

haben das Land besehen und allen hat es sehr gefallen, besonders, weil es so eben, der Boden so gut und überall derselbe Grund ist. Auch weil dort kein Hardpan und kein Alkali ist. Der Preis ist nur $185.00 den Acker, in 10 Jahren zu bezahlen. **Alfalfa** kann man schon im ersten Jahr 4 Mal schneiden und bis 5 Tonnen vom Acker ernten. Alles **Obst** sowie **Wein** und **Rosinen-Trauben**, auch **Kartoffeln** und **Gemüse** gedeihen vorzüglich.

Alle, die das Land besehen wollen, sollten mir vorher schreiben oder telephonieren. Telephon 2373 W. Von 7 bis 8 Uhr abends bin ich gewöhnlich zu Hause.

Julius Siemens
745 Dudley Ave. Fresno, California.

Sichere Genesung für Kranke } **durch das wunderwirkende**

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 **Prospect Ave. S. E.**
Letter Drawer 396 **Cleveland, O.**
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U. S. A.

zugehen. Es war ein Indianer, der mich rief, und somit meine Pflicht, zu folgen. Ich übergab Samy den Zettel und bedeutete ihm, er solle ihn den Brüdern bei ihrer Heimkehr geben und sagen, auf diese Botschaft hin sei ich fortgeritten; wohin, wisse ich nicht, und wann ich zurückkäme, wisse ich auch nicht.

Samy war nicht ganz mit meinem Fortgehen einverstanden; er betrachtete den Indianer mit sehr mißtrauischen Augen; ich aber holte meinen Hut, schüttelte dem besorgten Chinesen die Hand und folgte dem Boten zu den Pferden. Wir saßen auf und ritten eilends in der Richtung davon, in der der Indianer gekommen war. Es war ein wildes Dahinjagen und erinnerte mich an jenen unvergeßlichen Ritt mit Jorjillja.

Jorjillja! Sollte Dalledione die „sie" sein, die mein sofortiges Kommen erbittet? Wir reiten noch eine Meile; da biegt mein Begleiter zur Linken in einen Seitenweg ein, der hier von der Landstraße sich abzweigt.

Kein Zweifel, wir reiten zu Dalledione, wir sind auf dem Wege zum Nahatigo. Und nun kommt die Erregung über mich. Die Pferde scheinen mir lange nicht schnell genug zu laufen; nicht mehr der Indianer, nein, ich treibe die Tiere zu immer schnellerer Gangart an.

(Schluß folgt.)

(Schluß von Seite 14.)

Juni 1875 wanderten sie mit vielen anderen Mennoniten von Süd-Rußland aus nach Amerika und wurden auf einer Farm nahe Mountain Lake, Minnesota wohnhaft. Er beschäftigte sich auch nebenbei mit Zimmerarbeit, worin er seiner Zeit auch sehr geschätzt wurde; hier wurden ihnen 4 Kinder mehr geschenkt.

Ein wärmeres Klima suchend, zog er im Oktober 1884 in Gesellschaft der Familie Karl Penners mit der Familie nach Red Bluff, Calif. (wo Br. Karl Penner auch bald starb, wurde auch da begraben) verweilte da aber nur 3 Monate, und zog im Januar 1885 nach Redding Calif., wo er auf einer 80 Acker Heimstätte seßhaft wurde, wo ihnen noch 2 Kinder geboren wurden. Mehr mennonitische Gemeinschaft suchend, zog er in 1896 nach Polk Co., Oregon und kaufte eine Farm nahe Rickreall. Er schloß sich auch gleich der noch neu organisierten deutschen Zions-Mennoniten Gemeinde in Polk Station Schulhaus an. Es wurde dann auch bald von der Gemeinde beschlossen, 1 Meile nord vom Schulhaus eine Kirche zu bauen, wozu er als Baumeister gewählt wurde, was er auch gerne tat. Er hat auch immer rege Teilnahme gezeigt in S. S. und Gemeinde, auch hat er mehrere Jahre nebst anderen als Verwalter in der Gemeinde mitgeholfen.

Den 18. Sept. ließ er seine Wirtschaft unter der Aufsicht seines Sohnes Gerhard G. Rempel und dessen Frau, und trat mit seiner Gattin eine Besuchsreise an nach Süd-Rußland. Auch hielten sie bei der Hin- wie auch bei der Rückreise für einen einwöchentlichen Besuch in Mountain Lake, Minn. an, wo sein Br. D. S. Rempel mit Familie wohnt. Den 26. Juli 1902 erreichten sie wieder gesund und Gott für seinen gnädigen Schutz dankend, ihr Heim, und wirtschaftete darauf über 20 Jahre, bis die meisten seiner Kinder ihr eigenes Heim hatten, und er nicht mehr fähig war schwere Arbeit zu tun (weil er ein leidendes Bein hatte, was ihm in Minnesota von der Kälte beschädigt war).

Er verkaufte also in 1917 seine Farm und zog nach Dallas, wo sie dann den 9. Januar 1918 ihre goldene Hochzeit feierten, und auch wohnhaft blieben bis zu seinem Tode, welcher eintrat nach 5-wöchentlicher schwerer Krankheit am Nachmittag 1 Uhr 35 Minuten den 26. Januar 1923.

Sein ganzes Alter war 77 Jahre, 5 Monate und 15 Tage. Im Ehestand gelebt 55 Jahre und 17 Tage. Aus dieser Ehe sind 11 Kinder entsprossen, wovon 1 gleich gestorben. Die Hinterbliebenen sind: seine Witwe (die auch schon über ein Jahr im Bett gelegen hat, in deren Pflege er, soviel in seinen Kräften war, mitgeholfen hat, seine eigene Leiden vergessend, die er auch geduldig und ohne Murren getragen, oft bemerkend, nicht mehr lange, dann geht's nach Haus), 7 Söhne und 3 Töchter: Johann G. Rempel bei Polk Station, Frau John G. Diehm, Jacob H. Rempel nahe Smithfield; Gerhard G. Rempel nahe Perrydale; Abraham G. Rempel nahe Orchard View; Frau Johann P. Neufeldt; Dallas, R. 1. Dr. Dietrich G. Rempel von The Dallas; Peter G. Rempel von Bend; Fräulein Elisabeth Rempel Dallas (welche den Vater mit der Mithilfe einiger ihrer Brüder bis zu seinem Ende gepflegt hat) und David H. Rempel von Cottage Grove, Oregon; 28 Großkinder, wovon 3 als Säuglinge gestorben. 6 Urgroßkinder, und 1 Bruder Dietrich S. Rempel von Mountain Lake, Minn. Vater Rempel war ein ehrlicher und gewissenhafter Mann, der lieber Schaden nahm, als mit Gewalt seine Rechte zu beanspruchen, um Frieden zu haben mit seinen Mit- und Nebenmenschen. Die letzten Worte, die er sagte waren, daß der Teufel ihn noch versuchte zu fesseln, aber das Blut Jesu Christo habe den Preis bezahlt für seine Erlösung, und nichts könne ihn aus seiner Hand reißen. So ging er ohne Schrecken an Jesu Hand durch das Todestal in die ewige Ruhe ein, wo kein Leid noch Schmerz mehr sein wird. Es ist in der Familie in 48 Jahren kein Sterbefall vorgekommen, ausgenommen die Großkinder.

Das Begräbnis war den 29. Jan. 1923. Auf Wunsch der lieben Mutter wurde 12 Uhr 30 im Haus eine Feier gehalten. Gesang. Lied No. 529 Gesangbuch mit Noten, lesen des 90. Ps., Gebet und Verlesen des Lebensverzeichnisses von Aeltester S. S. Baumgartner, Pratum, Or., Lied No. 524 Ges. und Schlußgebet von Br. Joh. P. Neufeldt.

Um 1 Uhr wurde die Leiche nach der englischen Evangelischen Kirche gebracht wo um 2 Uhr bei großer Beteiligung die Leichenfeier gehalten wurde. Gesang vom Chor in Deutsch, Es geht nach Haus, lesen der Schriftab. 1. Thess. 4, 13—18; Off. 7, 13 und 14; Jak. 1, 12; und Bemerkungen darüber und Verlesen des Lebensverzeichnisses und Gebet von Aelt. S. S. Baumgartner und Gesang vom Chor, Selig in Jesu Armen. Darnach in Englisch; Gesang vom Chor, Näher mein Gott zu dir; lesen Joh. 10, 10, Bemerkungen, Verlesen des Lebensverzeichnisses und Schlußgebet von Rev. A. L. Lonsberry der Ev. Kirche; Lied vom Chor, Herr bleib bei mir, worauf die Leiche beerdigt wurde. Leichenträger waren Br. David Hamm, Peter Siemens, Peter Neufeldt, Peter C. Hiebert, Joh. J. Friesen, Gerhard Töws, alle früher in Mountain Lake wohnhaft gewesen.

Die Kinder des Verstorbenen.

* * * * *

SIE KÖNNEN IHREN BRUCH HEILEN.

Capt. Collings will Ihnen seinen Plan frei senden, durch den er seinen Bruch selber heilte.

Tausende bruchleidender Männer und Frauen werden frohlocken, zu wissen, daß Capt. Collings, der mit doppeltem Bruch jahrelang hilflos und beklagerig war, seinen vollen Plan, durch den er sich selbst daheim kurierte, an alle frei versenden will.

Senden Sie nur Ihren Namen und Adresse an Capt. W. A. Collings, Inc., Box 458 H, Watertown, N. Y. Es kostet Ihnen keinen Cent und ist vielleicht ein Vermögen wert. Hunderte haben sich bereits selber kuriert nur durch diese freie Information.

Unheilbar. „Die Aerzte sagten mir, daß mein Fall unheilbar wäre", schreibt Frau Stine J. Olsen von High Bridge, Wis. „Meine Leber und mein Blut befanden sich in schlechtem Zustande; auch litt ich, oftmals drei Wochen lang, an Hartleibigkeit. Ich habe neun Flaschen Forni's Alpenkräuter gebraucht und fühle mich jetzt außerordentlich wohl." Dieses berühmte Kräuterheilmittel hat oft in Fällen, welchen die Aerzte ratlos gegenüberstanden, geholfen. Das Geheimnis seines Erfolges liegt darin, daß es an die Wurzel des Uebels geht, die Unreinheiten im Blut und im System; es fördert den Stoffwechsel und stärkt die Ausscheidungsorgane. Apotheker können es nicht verkaufen, es wird nur durch Lokalagenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.